

Univerzita Karlova v Praze

**Pedagogická fakulta**

Katedra germanistiky

**Der historische Wallenstein und seine  
Darstellung in Friedrich Schillers Drama**

Autor: Ing. Bohuslava Průchová

Vedoucí práce: Thomas Haupenthal M. A.

Praha 2013

Prohlašuji, že jsem předloženou bakalářskou práci vypracovala samostatně a veškerou literaturu a další podkladové materiály, které jsem použila, uvádím v seznamu literatury.

V Praze 21. 6. 2013

Bohuslava Průchová

Děkuji Torstnu Balzerovi za jazykovou korekturu práce.

## **Anotace**

Práce se zabývá ztvárněním postavy Albrechta z Valdštejna v Schillerově dramatu Valdštejn. Cílem je srovnat, do jaké míry se odlišuje dnešní pohled historiků na tohoto slavného vojevůdce od obrazu, který o něm vytvořil Schiller ve své trilogii. Pozornost je věnována především psychologii postavy a historickým událostem, které s ní bezprostředně souvisí. Dále je také rozebráno, zda jsou rozdíly mezi historickou a dramatickou postavou způsobeny Schillerovým názorem na roli divadla ve společnosti, či mají spíše spojitost s obecným dobovým kontextem.

**Klíčová slova:** Valdštejn, Albrecht z Valdštejna, Friedrich Schiller, drama, tragédie, osvícenství, výmarská klasika

## **Annotation**

This thesis deals with portrayal of Albert von Wallenstein in Schiller's drama Wallenstein. The objective is to compare the extent to which today's historians look at this famous commander differs from the image created by Schiller in the trilogy. Attention is paid to the psychology of the character and directly related historical events. It is also discussed whether the differences between the historical and dramatic character are caused by Schiller's view of the role of theatre in society, or rather have a relationship with the general contemporary context.

**Key words:** Wallenstein, Albrecht von Waldstein, Friedrich Schiller, drama, tragedy, Age of Enlightenment, Weimar Classicism

# Inhaltverzeichnis

<b>EINFÜHRUNG .....</b>	<b>6</b>
<b>1 DER HISTORISCHE WALLENGSTEIN .....</b>	<b>9</b>
1.1 GESCHICHTSBILD VON WALDSTEIN.....	9
1.2 WALDSTEIN UND DIE ASTROLOGIE.....	10
1.3 WALDSTEINS CHARAKTER .....	13
<b>2 WALLENGSTEINS AUFTRITT AUF DER BÜHNE.....</b>	<b>20</b>
2.1 WALLENGSTEINS LAGER .....	20
2.2 DIE PICCOLOMINI.....	34
2.3 WALLENGSTEINS TOD .....	42
<b>3 ABSICHTEN VON FRIEDRICH SCHILLER .....</b>	<b>53</b>
3.1 WORTSCHATZ .....	53
3.2 THEATER UND STAAT .....	54
3.3 PRAKTISCHE WEISHEIT .....	57
3.4 VOLKSBILDUNG .....	59
3.5 HUMANITÄT .....	61
3.6 ÄSTHETIK.....	62
<b>ABSCHLUSS.....</b>	<b>63</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>66</b>

## Einführung

Wallenstein von Friedrich Schiller gehört zu den berühmtesten Dramen der Weltliteratur. Es geht präziser auf die historischen Ereignisse ein, als es bei Geschichtsdramen üblich ist und erfüllt zugleich fast ohne Ausnahme die Ansprüche an eine Tragödie, einem Genre mit großem Pathos. Kein Wunder, dass dieses Werk nicht nur im Mittelpunkt des Interesses von Wissenschaftlern sondern auch Künstlern blieb. Ich habe das Thema der historischen Interpretation von Wallenstein ausgewählt, weil hier eine Überschneidungsfläche zwischen der Literatur- bzw. Theaterwissenschaft und der Geschichte entsteht, was genau meiner Studienrichtung entspricht. Wenn man sowohl mit der deutschen als auch mit der tschechischen Literatur arbeitet, bietet sich auch die Möglichkeit, die national gefärbte Rezeption dieses Themas zu verfolgen, die jahrelang typisch für das künstlerische Schaffen und die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet war.

Zur Wallenstein Trilogie gibt es genug Literatur, die sich mit der Deutung des Werkes aus verschiedenen Blickwinkeln beschäftigt. Es werden vor allem die Aspekte der Tragödientheorie d. h. die Bestimmung eines menschlichen Schicksals, die Frage der Schuld und Strafe und die Funktion der tragischen Ironie diskutiert. Sehr viel ist auch über die Ästhetik des Erhabenen bzw. über ästhetische Mittel im Allgemeinen geschrieben worden. Aus der historischen Sicht findet man die Bewertungen von Schillers Beiträgen auf dem Gebiet der Geschichte, insbesondere zur historischen Einordnung des Dramas. Diese beschränken sich jedoch auf die bloße zeitliche Folge von Ereignissen und wie diese Ereignisse im Drama interpretiert wurden. Im Zusammenhang mit literarischen Verkürzungen wird manchmal auch auf die Existenz einiger Figuren und deren historischer Vorbilder hingewiesen. Nur wenig oder lückenhaft, im Rahmen der literaturwissenschaftlichen, ästhetischen oder philosophischen Deutungen, widmet man sich jedoch der Problematik der Psychologie des Titelhelden Wallenstein in Bezug auf sein historisches Vorbild. Zum Leben und Tod Waldsteins wurden mehrere Monografien herausgegeben und zahlreiche Studien in verschiedenen Sprachen publiziert. Aufgrund dessen kann man sich heutzutage eine historisch relativ genaue Vorstellung nicht nur von Waldsteins Verdiensten und

Fehlritten, sondern auch von seinem Charakter und seinen persönlichen Eigenschaften machen, ohne lange Quellenstudien im Archiv durchzuführen zu müssen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, den tragischen Helden Wallenstein mit seinem historischen Vorbild zu vergleichen. Es wird untersucht, inwieweit Schillers Figurencharakterisierung mit der Realität übereinstimmt. Der Schwerpunkt liegt dabei vor allem auf der Psychologie der Figur im Vergleich zu der historischen Persönlichkeit. Waldsteins Position und äußerliche Gegebenheiten zur Zeit der Ermordung sowie die Motivation der Mörder werden dagegen zum Randthema, denn dazu ist bereits umfangreich Literatur vorhanden und es wird auch weiterhin viel auf diesem Gebiet geforscht. Nach dem heutigen Forschungsstand arbeitete Schiller mit mehreren geschichtlichen Klischees, die damals nicht als solche erkannt wurden. Auf diese wird nur hingewiesen, wenn dadurch die Figureneigenschaften grundsätzlich geprägt werden. Als Ergebnis soll eine geschlossene Interpretation des Helden entstehen, die sich ausschließlich auf die historischen und unhistorischen Aspekte der Figur und vielleicht auch auf mögliche Gründe der Unterschiede konzentriert.

Als Schlüsselquelle betrachte ich die umfangreiche Monografie von Josef Janáček *Valdštejn a jeho doba*, die sich mit dem Leben des Herzogs ausführlich beschäftigt. Sie ist auch wissenschaftlich anerkannter als das Buch von Golo Mann, das mangels Literaturverzeichnis nicht allen formalen Kriterien einer wissenschaftlichen Arbeit genügt. Janáčeks Werk hat jedoch zwei Schwachpunkte: erstens geht es nicht so ausführlich auf die letzten Tage Waldsteins ein, in denen sich das Drama abspielt, zweitens beruht es wegen der Zeit seiner Entstehung stellenweise auf einer marxistischen Geschichtsauffassung. Bei der Schaffung des historischen Bildes vom Waldstein werden deshalb weitere Informationen aus neueren Werken von Kollmann verwendet. Bei der Interpretation des Textes wird mit *Wallenstein* vom Deutscher Klassiker Verlag gearbeitet, in dem man auch ältere Fassungen des Dramas und einen umfangreichen Kommentar findet. Dazu kommt noch weitere Deutungsliteratur zu Schillers Drama und vor allem sein eigenes Schriftstück *Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet*.

Zum Ausgangspunkt wird der historische Waldstein genommen, dem der erste Teil der Arbeit gewidmet ist. Es wird nach den Ereignissen aus seinem Leben gesucht,

die zu seiner Persönlichkeitsbildung beitrugen oder nach solchen, die von seinen typischen Charakterzügen zeugen. Man bekommt somit eine gute Vorstellung von der Entwicklung des Helden und seiner Position bis zu dem Moment, da er als Wallenstein auf der Bühne auftaucht. Im zweiten Teil wird dann die Analyse des Textes durchgeführt. Es wird nach Textstellen gesucht, die etwas Konkretes zu Wallensteins Verhalten und seinen Charaktereigenschaften aussagen oder einen wirklich engen Bezug zu seiner Persönlichkeit haben. Diese werden dann mit dem historischen Bild konfrontiert. Der dritte Teil befasst sich schließlich mit Schillers Verhältnis zum Theater und damit, ob seine Einstellung möglicherweise einen Einfluss auf die historische Auffassung von Wallensteins Persönlichkeit hat.

# 1 Der historische Wallenstein

Was weiß man heute von der Zeit, in der Waldstein lebte und wie wird die Persönlichkeit eines der berühmtesten Heerführer zur Zeit des dreißigjährigen Krieges durch die moderne tschechische Geschichtsschreibung aufgefasst? Seine widerspruchsvolle Persönlichkeit und sein nicht gerade sittliches Handeln machten es den Historikern schwer, sich mit seinem Beitrag zur heimischen sowie europäischen Politik und seinem historischen Nachlass auseinanderzusetzen. Was für ein Mensch war also Albrecht von Waldstein und warum wurde er in relativ kurzer Zeit besonders mächtig und erfolgreich?

## 1.1 Geschichtsbild von Waldstein

Albrecht Wenzel Eusebius von Waldstein ist heute vor allem durch seine kriegerischen, politischen und wirtschaftlichen Taten und Ambitionen bekannt. Seine zunächst brillante Karriere in der kaiserlichen Armee und ihr ruhmloses Ende machten ihn unsterblich. Seine militärischen Erfolge und Misserfolge wurden unzählige Male abgehandelt. An dieser Stelle ist nur zu betonen, dass er seine Position erreichte, indem er als erste den Krieg zum Geschäft machte, was zu seiner Zeit einzigartig war. Offiziere waren üblicherweise nicht gewillt, eigenes Geld in den Krieg bzw. in Staat und Herrscherhaus zu investieren. Waldstein warb dagegen Söldner auf seine Kosten an und stellte dann dem Kaiser zur Verfügung, Dadurch stand der Kaiser permanent in Waldsteins Schuld. Von dieser Kriegswirtschaft, profitierten auch seine Untertanen, da Waldstein es verstand, kriegerische Handlungen von seinen Ländereien fernzuhalten. Seine Position als Gläubiger des Kaisers wurde ihm jedoch schließlich zum Verhängnis, auch weil er zugleich die Regeln des Ständestaates missachtete und sich so den Missmut der anderen Adligen zuzog. Im Vergleich der historischen Gestalt mit der dramatischen Figur wird jedoch an dieser Stelle die Aufmerksamkeit seinem Privatleben und seinen persönlichen Eigenschaften gewidmet.

## 1.2 Waldstein und die Astrologie

Waldsteins Interesse an der Astrologie steht außer Zweifel. Es gibt zahlreiche historische Quellen, die sogar eine gewisse Besessenheit von Horoskopen bestätigen. Diese Tatsache spiegelt sich auch im letzten Teil von Schillers Trilogie wider, wo die Figur eines Astrologen auftritt. Was weiß man eigentlich von den Astrologen, mit denen Waldstein im Kontakt stand? Hatten sie die Möglichkeit die Entscheidungen dieses Adligen wesentlich zu beeinflussen?

Waldsteins erstes gefundenes Horoskop erstellte der weltberühmte deutsche Mathematiker, Astronom und Astrologe Johannes Kepler. Kepler kam im Jahre 1600 nach Prag, also zur Zeit der Regierung Rudolfs des Zweiten, der seine Residenz auf der Prager Burg hatte. Dieser Kaiser war als großer Förderer von Wissenschaft, Kunst und Handwerk bekannt. Er lud viele bedeutende Persönlichkeiten aus entsprechenden Fachbereichen an seinen Hof ein, zugleich konnten ihn jedoch auch viele Betrüger und Quacksalber davon überzeugen, dass sie im kaiserlichen Dienst von Nutzen seien. Prag erlebte eine Blütezeit der Forschung, der Kultur und des Handels auf der einen Seite, auf der anderen war die Stadt Zentrum von Intriganten und Kriminellen.

Aus diesem Grunde wandte sich Waldstein nicht persönlich an den Astrologen, sondern über zwei Mittelsmänner um eine Voreingenommenheit Keplers zu vermeiden. Er handelte dabei so umsichtig, dass man noch heute die Identität einer der beiden Personen nicht hundertprozentig bestimmen kann. Der andere Vertreter war Gerhard Taxis, eher ein Durchschnittssoldat, der später von Waldstein zum Verwalter von Friedland ernannt wurde. Ob sich Johannes Kepler bewusst war, um wen es sich bei seinem Kunden handelte, ist strittig. Zur Erstellung des Horoskops genügten ihm genaue Angaben über die Geburtsdaten des Klienten. Entsprechend der damaligen Praxis ist jedoch zu vermuten, dass er zumindest versuchte, die wahre Identität seines Kunden herauszufinden. Er war ein guter Psychologe und Kenner der Natur des Menschen, was ihm bei der Erstellung von Horoskopen manchmal mehr half, als seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Astrologie. Wie genau er über seinen Klienten informiert war, ist eine Frage für Historiker. Von Bedeutung für diese Untersuchung ist jedoch mehr die Reaktion Waldsteins auf die Vorhersagen und sein darauf beruhendes Handeln.

Kepler stellte fest, dass die Planetenpositionen bei Waldsteins Geburt gleich waren wie bei der Geburt anderer bedeutenden Persönlichkeiten, u. a. der Königin Elisabeth II. Diese Parallelen berücksichtigte er im Horoskop und sagte Waldstein so eine große Zukunft voraus. Es sollte sich erst später herausstellen, dass die Himmelskörper auch bei der Geburt eines seiner Zeitgenossen eine identische Stellung eingenommen haben. Und es darf Ironie des Schicksals genannt werden, dass es sich um Waldsteins Konkurrenten Ottavio Piccolomini handelte.

Waldstein bekam also ein Horoskop, das ihm eine außerordentlich gute Karriere, Wohlstand und Ruhm versprach. Diese würden aber durch ein unglückliches Privatleben erkaufte werden. Der Astrologe charakterisierte Waldstein nicht besonders schmeichelhaft. Keplers Meinung nach sei er zwar scharfsinnig und intelligent, aber auch asozial und grausam. In Janáčeks Buch steht: „Bude považován za samotáře, ba dokonce za opovrženého netvora, psal Kepler, bude lakotný, ukrutný k poddaným, vrtkavý a svárlivý, nepozná ani manželskou, ani bratrskou lásku, k nikomu nenajde bližší vztah.“<sup>1</sup> Es ist aber interessant, dass Kepler keinen direkten Zusammenhang zwischen den negativen Charaktereigenschaften und dem gesellschaftlichem Aufstieg fand. Vielleicht wagte er nicht, solchen unchristlichen Gedanken überhaupt stattzugeben. Stattdessen sah er voraus, dass Waldstein im Greisenalter allmählich zur Vernunft kommen würde und seine Weisheit einen der Gründe für seinen Erfolg darstellen solle.

Waldstein ging mit viel Ernst an das Horoskop heran und kontrollierte sorgfältig, inwieweit es mit der Realität übereinstimmte. Er war mit Keplers Arbeit sehr zufrieden und Ende 1624 ließ er sich daher ein neues persönliches Horoskop erstellen, denn die Prognosen des ersten endeten in diesem Jahr. Kepler lebte zu dieser Zeit in Linz und finanziell ging es ihm nicht besonders gut. Mit Sicherheit wusste er inzwischen wer sein Klient war und versprach sich von diesem Auftrag nicht nur ein hohes Honorar, sondern hoffte auch auf Waldsteins Hilfe, seine ausstehenden Forderungen beim Kaiser einzutreiben. Dieses Bestreben wurde für Kepler sechs Jahre später schicksalhaft. Waldstein schätzte ihn als Astrologen hoch und unterstützte ihn

---

<sup>1</sup> Janáček 2003, S. 77

auch, des Kaisers Schulden wollte er aber auf keinen Fall vorstrecken. Als 1630 der Kurfürstentag in Regensburg stattfand, fuhr Kepler hin, um seine Außenstände einzufordern. Die Kurfürsten waren sehr damit beschäftigt, Waldstein den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen zu entziehen. Mit Keplers Ansprüchen würde sich daher kaum jemand beschäftigen. Diese Reise kostete den Wissenschaftler das Leben. Kurz nach seiner Ankunft in Regensburg wurde er infolge der anstrengenden Reise krank und starb am 5. November ebendort. Obwohl die beiden Männer inzwischen eine relativ enge Beziehung hatten, berührte Keplers Tod Waldstein nicht: „Keplerova smrt byla Valdštejnovi stejně lhostejná jako smrt vojáků padlých na bojišti, umučených sedláků nebo popravených zrádců, dezertérů a marodérů.“<sup>2</sup> Sein Horoskop wurde jedoch zum wichtigsten Begleiter Waldsteins in den Jahren, die ihm noch blieben.

Das zweite Horoskop war nicht eindeutig pessimistisch aber man findet dort einige warnende Textstellen. Kepler deutete darin komplizierte Beziehungen zwischen Waldstein und dem Kaiser sowie dem Kronprinzen an. Er erinnerte ihn auch daran, dass er zu einer verachteten Minderheit gehört, und dass er sich mittlerweile viele Feinde gemacht hatte. Was auch erstaunlich genau prognostiziert wurde, waren die Schwierigkeiten, in die Waldstein Anfang 1634 geraten sollte. „Valdštejn se měl mít v tomto kritickém období na pozoru, protože všechno, co by podnikal, mohlo pro něj dopadnout nepříznivě.“<sup>3</sup> Waldstein legte auf dieses Horoskop großen Wert und wurde von ihm allmählich abhängig. Er fing an, die Menschen in seiner Umgebung unter Generalverdacht zu stellen und den Sternen dagegen blind zu vertrauen. Diese Schwäche nutzten seine Feinde selbstverständlich aus.

Octavio Piccolomini machte Waldstein mit Giovanni Battista Senni<sup>4</sup> bekannt. Dieser Astrologe - um eine Generation jünger als Kepler - wurde zum Hofastrologen und Leibarzt Waldsteins. Senni leistete ihm geistige Unterstützung und erläuterte den Einfluss der Planeten auf das Geschehen, sooft Waldstein es sich wünschte. Anders als Kepler war er kein bedeutender Fachmann in diesem Bereich. Dafür war er bestechlich

---

<sup>2</sup> Janáček 2003, S. 409

<sup>3</sup> Janáček 2003, S. 333

<sup>4</sup> der Name erscheint in der Literatur in vielen Varianten, diese Form benutzt Janáček

und verfügte über vertrauliche Informationen, die ihm Waldstein zum Zwecke der Zusammenstellung von Horoskopen anvertraut hatte. Sehr wahrscheinlich verkaufte er diese Informationen oder versuchte Waldstein bei dessen Entscheidungen zu beeinflussen. Seine aktive Teilnahme an Waldsteins Ermordung wurde zwar nie nachgewiesen, aber ganz unschuldig war er offenbar nicht. In der Encyclopædia Britannica wird er sogar neben den anderen Verschwörern erwähnt: „Loyalty or calculation kept the leading officers among them on the Emperor’s side: Ottavio Piccolomini, Matthias Gallas, Johann, Graf von Aldringen, Melchior von Hatzfeldt, and even Waldstein’s astrologer Gian Battista Zenno (or Seni) informed the court of Vienna of the progress of the conspiracy and secured the adherence of other officers.“<sup>5</sup>

Waldstein hatte sich schon immer für Horoskope interessiert und in seinem Leben mehrere Astrologen kennengelernt. Die zwei oben erwähnten waren aber von herausragender, wenn nicht sogar lebenswichtiger, Bedeutung, weil sie ihm besonders nahe standen. Der eine überzeugte mit seiner Arbeit Waldstein davon, an Horoskope zu glauben, der andere profitierte von seinem Glauben.

### **1.3 Waldsteins Charakter**

Von Albrechts Kindheit und Jugend weiß man relativ wenig in Vergleich zu seinem späteren Leben, zu dessen Geschichte es viele Quellen gibt. Von seiner Wanderschaft durch Europa um die Jahrhundertwende gibt es keine Einzelheiten. Dagegen hat man viele Belege von seinem Studium im Altdorf, das seiner Wanderschaft voranging. Er war nämlich kein unbeschriebenes Blatt, und mit 16 Jahre verbrachte er sogar einige Zeit im Gefängnis im Nürnberg. Zu seinen Fehlritten zählten der Einbruch in ein Haus, Hilfe bei der Flucht eines Mörders aus der Stadt und das Niederstechen eines Mannes. Dank seiner adeligen Herkunft wurde er nach kurzer Zeit freigelassen. Er wurde jedoch wegen der Haft so wütend, dass er seinen neuen Diener brutal verprügelte. Seine Grausamkeit, die man später seiner Krankheit zuschrieb, machte sich also bereits in der Jugend bemerkbar.

---

<sup>5</sup> Steinberg 2013

Der Prophezeiung nach sollte er im Jahre 1616 eine reiche Frau heiraten. Waldstein wartete aber nicht so lange. Er stammte aus einer relativ armen Familie und seine finanziellen Probleme konnte er aus eigener Anstrengung allein kaum überwinden. Er war zwar 1606 bei den Jesuiten in Olmütz zum Katholizismus konvertiert, weil er sonst als Anhänger der Böhmisches Brüder keine Karriere im Staatsdienst oder in der Armee hätte anstreben dürfen, aber dieser Akt an sich hatte seine finanziellen Schwierigkeiten selbstverständlich nicht gelöst. Die Olmützer Jesuiten verkuppelten ihn jedoch drei Jahre später mit einer reichen Witwe, um den katholischen Einfluss in der Region zu stärken. Von der Heirat mit Lukrezia Nekesch von Landek gibt es keinen Bericht außer Waldsteins Notiz in Keplers Horoskop: „V květnu 1609 jsem uzavřel sňatek s jednou vdovou,..."<sup>6</sup>. Er hatte sie nicht aus Liebe, sondern ihres Geldes wegen geheiratet, was aber damals nichts Außergewöhnliches war. Trotzdem wurde die Ehe zum Gespött der Umgebung und dauerte nicht lange. Von Jugend an quälte Lukrezia nämlich eine Krankheit und sie starb kinderlos fünf Jahre nach der Hochzeit. Man kann nicht annehmen, dass das Zusammenleben besonders glücklich war, aber der junge Gatte verhielt sich zu seiner Gattin immer korrekt und besonders umsichtig war er, als sie im Sterben lag: „V těchto posledních měsících Lukrécieina života jednal tak, aby na jejích manželství nepadl ani stín.“<sup>7</sup>

Waldstein hatte mittlerweile eine gute Position erreicht und ein erhebliches Vermögen gewonnen. Kein Wunder, dass auch die Jesuiten dachten, ihnen stünde ein Anteil an der Erbschaft verdientermaßen zu. Sie drängten den Witwer zur Gründung einer Stiftung zum Gedenken Lukrezias. Waldstein war jedoch nicht gewillt, den seiner Ansicht nach überzogenen Forderungen zu entsprechen und kam letztendlich den Kompromissvorschlägen der Kartäuser entgegen, indem er für sie ein Kloster gründete. Damit demonstrierte er einerseits seine Loyalität zu seiner verstorbenen Ehefrau und Respekt vor ihrem Wunsch, andererseits reihte er sich in die Liste bedeutender Unterstützer ein. Die Jesuiten ließen daraufhin von ihren Forderungen ab und begnügten sich mit regelmäßigen Spenden für die Annenkirche in Holešov. So konnten sie auch

---

<sup>6</sup> Janáček 2003, S. 90

<sup>7</sup> Janáček 2003, S. 121

weiterhin auf Waldstein als einen einflussreichen Verbündeten in der Sache der Rekatholisierung zählen.

Zu jener Zeit waren die Jesuiten dazu übergegangen die Wahrhaftigkeit der Konvertiten zu überprüfen, anstatt sich wie zuvor mit einem reinen Lippenbekenntnis zu begnügen. „I nejvznešenější šlechtici se postupně smiřovali s tím, že nemohou zůstat jen formálními katolíky, a pokud se chtěli udržet na politickém výsluní, projevovali veřejně svou zbožnost.“<sup>8</sup> Albrecht von Waldstein war keine Ausnahme. An seinem öffentlichen Bild als Kampfkatholiken hatten aber die Jesuiten größeren Anteil, als er persönlich. Das Übertreten zu einem anderen Glauben und die Geldunterstützung von römisch-katholischen Ordensgemeinschaften waren rein politische Taten. Aus ähnlichen Gründen veranstaltete er Exerzitien auf seinem Schloss und im Sommer 1612 unternahm eine Pilgerfahrt nach Loreto. Italien beeindruckte ihn, aber nicht so sehr im Sinne des Glaubens. „Téměř na každém kroku se Valdštejn musel setkávat se vzory hodnými následování: ve velkých politických gestech, v podnikavosti, ve válečnictví, povýšeném už před mnoha lety na umění. A to všechno bylo mnohem důležitější než modlitby v Loretu.“<sup>9</sup> Die Jesuiten zögerten nicht, seine Gesten und Taten großartig zu interpretieren. In Wirklichkeit handelte Waldstein jedoch einigermaßen zurückhaltend und bis zum Prager Fenstersturz im Jahre 1618 unterhielt er gute Beziehungen zu seinen evangelischen Verwandten, vor allem zu seinem Schwager Karl dem älteren von Žerotín.

Kurz vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges gehörte Waldstein zu den reichsten mährischer Mitgliedern mit Stimmrecht im Landtag, und wartete nur auf den richtigen Augenblick zu einem imposanten Aufstieg. Laut Keplers Vorhersage sollte das Jahr 1613 einen entscheidenden Umbruch für seine Karriere darstellen. Die Gelegenheit kam jedoch in Wirklichkeit erst fünf Jahre später im Zusammenhang mit dem Aufstand der böhmischen Stände und Waldstein nutzte wirklich jede Chance, die sich ihm bot. Von Anfang an unterstützte er den Kaiser bzw. die Katholische Liga und im Krieg in Böhmen zeichnete er sich als ein fähiger Organisator und tüchtiger Feldherr

---

<sup>8</sup> Janáček 2003, S. 113

<sup>9</sup> Janáček 2003, S. 116

aus. Mit seiner Stellungnahme riskierte er aber viel. Die mährischen Stände blieben zwar auf Anraten Karls von Žerotín im Konflikt zwischen dem Kaiser und böhmischen Ständen neutral. Mit dem Kaiser sympathisierten sie aber kaum und unterstützten weitgehend die böhmischen Stände. Waldstein hatte die Entscheidung getroffen, mit seinen Truppen nach Wien zu fliehen. Im Prinzip gelang ihm das und auf dem Weg raubte er im Olmütz die Kasse der mährischen Stände aus. Mit dieser Tat verzichtete er endgültig auf gute Beziehungen zu seinem Schwager Karl und setzte sein Leben aufs Spiel. „Moravští stavové by mu možná prominuli odchod na císařskou stranu, ale v žádném případě by nepřešli mlčením ztrátu pěšího pluku a ohromné částky ze zemské pokladny. Za to všechno jim musel Valdštejn zaplatit svými statky, a kdyby ho dopadli, možná i hlavou.“<sup>10</sup> Er wurde geächtet und ein Eigentum fiel den mährischen Ständen zu. Im Wien hat man ihm zwar seinen Raub entschuldigt verziehen, trotzdem blieb er bis zum Ende des Konflikts nur ein besitzloser Soldat in kaiserlichem Dienst.

Nach der Schlacht auf dem Weißen Berg im Jahre 1620 stand er wiederum auf der Seite der Sieger, alle seine Verwandten (außer Onkel Adam) galten hingegen als Verräter. Er dachte aber nie daran seinen Freunden zu helfen. „Nezáleželo mu ani na stavovských právech ani na osudech starých šlechtických rodin s svět se mu nyní dělil pouze na vítěze a poražené. Ti první měli právo na císařské odměny, na náhrady škod, na vysoké tituly a hodnosti, ti druzí museli bezpodmínečně za svá provinění platit.“<sup>11</sup> Als die Beute geteilt wurde, war er alles andere als bescheiden. Durch die Darlehen an den Kaiser sicherte er sich Ansprüche auf die Konfiskate und im Frühling 1621 wurde er zum mächtigen Grundbesitzer. In diesem Moment fing auch die Zeit seines berühmten und wirtschaftlich einzigartig erfolgreichen Fürstentums in Friedland an. Im weiteren Verlauf der Geschichte vermehrte er noch sein Eigentum durch Betrüge, Korruption, und Konnexion sehr geschickt. Durch sein Verhalten wurde er nicht nur Teil der elitären Gesellschaft sondern geriet auch in eine Situation, in der er mehr Feinde als Freunde hatte und sich auf niemanden verlassen konnte. Wie ihm Kepler prophezeit hatte, ging sein Weg an die Spitze Hand in Hand mit der Einsamkeit.

---

<sup>10</sup> Janáček 2003, S. 186

<sup>11</sup> Janáček 2003, S. 226

Waldstein war reich, fast 40 Jahre alt und hatte keinen Erben. Hatte er seine erste Frau noch wegen des Geldes geheiratet, suchte er sich die zweite Frau des guten Namens ihrer Familie und ihrer Kontakte wegen aus. 1623 heiratete er die 22-jährige Tochter eines einflussreichen kaiserlichen Ratgebers, Isabella Katharina von Harrach. Damit etablierte er sich endgültig am Hof und niemand durfte mehr sagen, er sei nur ein rücksichtsloser Ausbeuter. Zwei Jahre später wurde seine Tochter Maria Elisabeth geboren. Waldstein widmete seiner neuen Familie nur wenig Zeit und in den Briefen an seinen Schwiegervater erwähnte er Privatleben nur selten, was von einer gewissen Gefühllosigkeit zeugt.

Den Ruf eines grausamen und gefürchteten Menschen bestätigte er noch auf dem Höhepunkt seiner Karriere. 1627 steckte er einen seiner Neffen ins Gefängnis, weil dieser den guten Namen Waldstein befleckt hatte. Seinen ehemaligen Nachbarn ließ er wegen eines sieben Jahre alten Konflikt foltern und es war ihm gleichgültig, dass dieser zum Schluss sogar hingerichtet wurde. Sein kompromissloses Verhalten sagte viel über Waldsteins Eitelkeit und Kleinlichkeit aus. „Ani na vrcholu slávy a moci nedokázal frýdlantský vévoda odpouštět nepřátelům a promíjet jim jejich skutečná či zdánlivá provinění.“<sup>12</sup>

In den letzten Lebensjahren waren seine Entscheidungen immer mehr durch seine Krankheit geprägt, die ihm nicht nur physische, sondern auch psychische Probleme bereitete. Waldstein war fast schon sein ganzes Leben krank, weil er sich im Jahre 1604 während des Feldzugs nach Ungarn mit Syphilis angesteckt hatte. Die Obduktion in den siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhundert bestätigte, dass das vernachlässigte Heilverfahren im Primärstadium und die damaligen unzureichenden Behandlungsmöglichkeiten den Ausbruch der Krankheit in ihrem vollen Umfang zur Folge hatten. Waldstein litt nachweislich unter der Rückenmarkschwindsucht: „...tabes dorsalis (úbytek míšni) je vysoce pravděpodobná, včetně trofických vředů (bral uklidňující masti) a trofických změn kostních (léčil si je v Karlových Varech). Popisované bolesti byly nepochybně lancinující kostní bolesti, případně krize

---

<sup>12</sup> Janáček 2003, S. 368

gastrické...“<sup>13</sup> Bei der Schlacht in Lützen hatte er es noch ausgehalten, die ganze Zeit auf dem Pferd zu sitzen. Ein Jahr später konnte er sich kaum mehr selbst bewegen und die Reise vom Pilsen nach Eger Anfang 1934 absolvierte er in der Tragbahre. Auf der seelisch-geistigen Ebene bewirkte die Syphilis bei ihm eine progressive Paralyse. Diese ist zunächst durch Derbheit und Trägheit, vorschnelles Handeln, Gedächtnisstörungen und widersinniges Denken gekennzeichnet. Es folgen Persönlichkeitsstörungen, wie Paranoia und Größenwahn. Alle diese Symptome finden wir auch bei Waldstein. „Typicky paranoický byl jeho postoj k habsburskému císaři a bavorskému kurfiřtovi. ... A absolutně nekritickou byla i Valdštejnova megalomanie vedoucí k chorobnému sebepřecenění, ... Rovněž nerozhodnost a slabost byly výsledkem střídání jeho nálad, pro paralytiku zcela běžného. Je o něm známo, že po divokých nepřičetných výbuších hněvu, kdy se před ním třásl celé okolí, upadal do stavů apatie a bezmoci. A stejně tak typickou známkou progresivní paralýzy byla Valdštejnova citová chudoba ve vztahu k přátelům, rodině, tj. manželce i dceři...“<sup>14</sup> Das Spätstadium der Krankheit - Neurolyus wurde bei ihm bereits im Jahre 1627 auf der Fahrt vom Prag nach Wien beobachtet. Seine Probleme mit der Überempfindlichkeit waren offenkundig: „V Habrech se Valdštejnův průvod musel na mnoho dnů zastavit a vévodův štáb doslova terorizoval překvapené městečko, aby respektovalo chorobu vzácného hosta. „Stěží jen nalezne se v tomto městě,“ psal Gerhard z Questenbergu, „někdo tak sesedlačilý, aby sousedu nešeptal jen do ucha, aby snad hlasitějším mluvením nerušil knížete.“<sup>15</sup> Als er sich dann in Karlsbad kurierte, wurde es verboten die Hunde spazieren zu führen, um den Herzog nicht zu stören. Durch Waldsteins Unentschiedenheit, Unbedachtsamkeit, Unversöhnlichkeit, seinen Rachedurst, seine Unberechenbarkeit, Gereiztheit und Albernheit äußerte sich also nur diese tückische Psychose. Wäre er nicht in Eger ermordet worden, hätte sich bei ihm bald die volle Demenz entwickelt und außerdem wäre er zu keiner körperlichen Aktivität mehr fähig gewesen. In einigen Wochen, höchstens Monaten wäre er sowieso tot gewesen. Wäre er eines natürlichen Tod

---

<sup>13</sup> Lesný 1989, S. 346

<sup>14</sup> Lesný 1989, S. 347

<sup>15</sup> Janáček 2003, S. 358

gestorben, wäre er jedoch kaum so einfach zum Versager gestempelt worden und es hätte dann keinen Vorwand zur Konfiskation seines Besitzes gegeben.

## 2 Wallensteins Auftritt auf der Bühne

Der Ausschnitt aus Waldsteins Leben, der sich auf der Bühne abspielt, beginnt im Januar 1634 in Pilsen und endet mit seiner Ermordung in Eger. In der Literatur findet man Erläuterungen dazu, was historisch verbürgt ist, und inwieweit sich dies von Schillers dramatischer Interpretation unterscheidet. Man findet aber jedoch kaum einen umfassenden Überblick darüber, wie sich Wallenstein als Titelheld von Waldstein, der historischen Persönlichkeit unterscheidet. Die folgenden Kapitel sind also vor allem dem Unterschied zwischen dem Charakter (und dem damit eng zusammenhängenden kulturellen und sozialen Umfeld) der Titelfigur und ihrem Vorbild in der Geschichte gewidmet.

### 2.1 Wallensteins Lager

Der erste Teil der Trilogie *Wallensteins Lager* spielt in der Nähe von Pilsen, wo Wallensteins Truppen ihr Lager aufgeschlagen haben. Es treten namenlose Figuren auf, die kein konkretes historisches Vorbild haben. Die Titelfigur tritt zunächst überhaupt nicht auf. Diese Tatsache bedeutet jedoch nicht, dass der Zuschauer nichts über Wallenstein erfährt. Ganz im Gegenteil. Die Handlung ist in elf Auftritte unterteilt und außer im ersten, dem dritten, und dem zehnten findet man in jedem von ihnen einen Teil der Charakterisierung von Wallenstein.

Das Erste, was das Publikum über Wallenstein erfährt, ist, dass er verheiratet ist und eine Tochter hat:

*TROMPETER Die Herzogin kommt ja heute herein*

*Mit dem fürstlichen Fräulein – (2)*

Als nächstes erfährt man, dass Wallenstein beim Kaiserhof nicht besonders beliebt ist, und dass sich Verdächtiges ereignet:

*WACHTMEISTER Und von Wien die alte Perücke,*

*Die man seit gestern herum gehen sieht,  
Mit der guldenen Gnadenkette,  
Das hat was zu bedeuten, ich wette.  
TROMPETER Wieder so ein Spürhund, gebt nur Acht,  
Der die Jagd auf den Herzog macht.  
WACHTMEISTER Merkst du wohl? Sie trauen uns nicht,  
Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.  
Er ist ihnen zu hoch gestiegen,  
Möchten ihn gern herunter kriegen. (2)*

Zugleich erfährt man, dass die Soldaten im Falle eines Konflikts zwischen dem Kaiser und dem Herzog auf Wallensteins Seite stehen würden, weil sie ihm von Anfang an persönlich verbunden waren:

*WACHTMEISTER Unser Regiment und die anderen vier,  
Die der Terschka anführt, des Herzogs Schwager,  
Das resoluteste Korps im Lager,  
Sind ihm ergeben und gewogen,  
Hat er uns selbst doch herangezogen.  
Alle Hauptleute setzt' er ein,  
Sind alle mit Leib und Leben sein. (2)*

Im Zusammenhang mit der Übergabe von Regensburg an die Schweden wird auch auf die problematische Beziehung zwischen Wallenstein und dem Herzog von Bayern, Maximilian I. hingedeutet:

*KONSTABLER Mir nicht. Ich sitze gemächlich hier;*

*Aber ein Eilbot ist angekommen,*

*Meldet, Regensburg sei genommen.*

*TROMPETER Ei, da werden wir bald aufsitzen.*

*WACHTMEISTER Wohl gar! Um dem Baier sein Land zu schützen?*

*Der dem Fürsten so unfreund ist?*

*Werden uns eben nicht sehr erhitzen. (4)*

Im fünften Auftritt findet man eine Bemerkung zu Wallensteins Erfolg in der Schlacht bei Dessau und einen Hinweis auf den Misserfolg bei der Belagerung von Stralsund:

*MARKETENDERIN Bin hinauf bis nach Temeswar*

*Gekommen, mit den Bagagenwagen,*

*Als wir den Mansfelder täten jagen.*

*Lag mit dem Friedländer vor Stralsund,*

*Ging mir dort die Wirtschaft zu Grund.*

*... (5)*

Im Frühling 1626 hatte Wallenstein Mansfeld in der Schlacht geschlagen und den Flüchtenden über Schlesien nach Ungarn verfolgt. Dort scheiterten Mansfelds Hoffnungen auf ein Bündnis mit Gabriel Bethlen, weil dieser bereits im Herbst über einen Waffenstillstand mit Wien verhandelt hatte. Mansfeld gab also den Feldzug auf und starb kurz danach darauf. Stralsund dagegen war die einzige Hansestadt, die nicht vor Wallenstein kapituliert hatte und sich mithilfe von Schweden und Dänen erfolgreich gegen die Kaisertruppen verteidigt hatte. Infolgedessen musste Wallenstein auf den Plan

verzichten, eine Basis für die spanische Flotte in der Ostsee zu schaffen. Stattdessen musste er 1629 eine freie Handelsschiffahrt auf diesem Gebiet anerkennen.

Im sechsten Auftritt werden die Bedingungen, unter denen die Soldaten der verschiedenen Regimenter leben, verglichen und die Söldner sprechen mit großer Begeisterung vom Dienst unter Wallensteins Kommando:

*WACHTMEISTER* *Dafür sind wir des Friedländers Regiment,*

*Man muß uns ehren und respektieren.*

...

*ZWEITER JÄGER* *Wetter auch! wo ihr nach uns fragt,*

*Wir heißen des Friedländers wilde Jagd,*

*Und machen dem Namen keine Schande –*

*Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,*

*Querfeldein durch die Staat, durch das gelbe Korn –*

*Sie kennen das Holkische Jägerhorn! –*

...

*Wo wir nur durchgekommen sind –*

*Erzählen Kinder und Kindeskind*

*Nach hundert und aber hundert Jahren*

*Von dem Holk noch und seinen Scharen. (6)*

Heinrich Holk war einer der tüchtigsten Offiziere Waldsteins. Dieser warb den eine Generation jüngeren Dänen nach dem Sieg über Christian IV an, als die dänische Armee auseinanderfiel. Bei Lützen zeigte Holk seine hervorragenden Führungsqualitäten und wurde infolgedessen protegirt und trat seitdem auch als die

rechte Hand Waldsteins auf. 1633 infizierte er sich jedoch mit der Pest und starb im September desselben Jahres.

Warum sind aber die einfachen Soldaten so stolz auf ihr eigenes Regiment? Sie sind erstens davon überzeugt, dass dort die beste Ordnung herrscht und sich zugleich die lukrativsten Bedingungen für die Söldner anbieten. Darüber hinaus ist der Herzog religiös tolerant:

*ERSTER JÄGER ...*

*Und ich wär bald für Ungeduld*

*Wieder heim gelaufen zum Schreibpult,*

*Wenn nicht eben auf allen Straßen*

*Der Friedländer hätte werben lassen.*

*WACHTMEISTER Und wie lang denkt ihr's hier auszuhalten?*

*ERSTER JÄGER Spaßt nur! so lange der tut walten*

*Denk ich euch, mein Seel! an kein Entlaufen.*

*Kann's der Soldat wo besser kaufen? –*

*Da geht alles nach Kriegessitt',*

*Hat alles 'nen großen Schnitt.*

*...*

*Da gibt's nur Ein Vergehn und Verbrechen:*

*Der Ordre fürwitzig widersprechen!*

*Was nicht verboten ist, ist erlaubt;*

*Da frabt niemand, was einer glaubt.*

*...*

*WACHTMEISTER Jetzt gefällt ihr mir, Jäger! Ihr sprecht*

*Wie ein Friedländischer Reitersknecht. (6)*

Zweitens ist es die Anziehungskraft, die Wallensteins Charakter auf seine Soldaten ausübt. Es geht nicht mehr um Wehrsold oder Garantie der Ordnung, sondern um den Bann der führenden Persönlichkeit.

*ERSTER JÄGER Der führt's Kommando nicht wie ein Amt,  
Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!  
Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,  
Was bracht' er dem Kaiser für Gewinn?  
Was hat er mit seiner großen Macht  
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?  
Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,  
Die Welt anstecken und entzünden,  
Sich alles vermessen und unterwinden – (6)*

Es ist ohne Zweifel, dass dieser mächtige Feldherr mit seinen Fähigkeiten und seinem Geld die übliche Subordination in der kaiserlichen Armee überschritt. Seine Meinungen und Entscheidungen wurden überall mehr respektiert, als er sich allein durch seine Position und seinen Titel verdient hätte. Im Lager schreibt man ihm deswegen sogar übernatürliche Fähigkeiten zu:

*ZWEITER JÄGER Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,  
...  
Doch unter des Friedländers Kriegspanieren  
Da bin ich gewiß zu victorisieren.  
Er bannet das Glück, es muß ihm stehen.*

*Wer unter seinem Zeichen tut fechten,  
Der steht unter besondern Mächten.  
Denn das weiß ja die ganze Welt,  
Daß der Friedländer einen Teufel  
Aus der Hölle im Solde hält. (6)*

Die historischen Ereignisse werden mythisiert. Bei Lützen, wo sowohl der König von Schweden, Gustav II. Adolf, als auch der kaiserliche General Pappenheim fielen, wurde das Pferd, auf dem Waldstein saß, tödlich getroffen. Waldstein selbst kam jedoch aus der Schlacht mit lediglich verletztem Oberschenkel davon und diese Sensationsnachricht wurde in Erzählungen der Soldaten mehrmals überhöht:

*WACHTMEISTER Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel.  
Denn in der blut'gen Affair bei Lützen  
Ritt er euch unter des Feuers Blitzen  
Auf und nieder mit kühlem Blut.  
Durchlöchert von Kugeln war sein Hut,  
Durch den Stiefel und Koller führen  
Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren,  
Konnt' ihm keine die Haut nur ritzen,  
Weil ihn die höllische Salbe tät schützen.  
ERSTER JÄGER Was wollt ihr da für Wunder bringen!  
Er trägt ein Koller von Elendshaut,  
Das keine Kugel kann durchdringen.  
WACHTMEISTER Nein, es ist die Salbe von Hexenkraut,  
Unter Zaubersprüchen gekocht und gebraut. (6)*

Am Ende des Auftritts wird noch Wallensteins Glaube an die Astrologie erwähnt, wobei die Soldaten hoffen, von der vermeintlich magisch gewonnenen Macht Wallensteins zu profitieren:

*WACHTMEISTER Sie sagen, er les' auch in den Sternen*

*Die künftigen Dinge, die nahen und fernem;*

*Ich weiß aber besser, wie's damit ist.*

*Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist*

*Durch verschlossene Türen zu ihm einzugehen,*

*Die Schildwachen haben's oft angeschrien,*

*Und immer was Großes ist drauf geschehen,*

*Wenn je das graue Röcklein kam und erschien.*

*ZWEITER JÄGER Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,*

*Drum führen wir auch das lustige Leben. (6)*

Der nächste Auftritt beginnt mit einem neuen Rekruten, der frisch-fröhlich an die neue Arbeit geht und seine Replik mit den Worten *Heisa! ich folge des Friedländers Fahn'!* endet. Die Söldner unterhalten sich dann über Gelegenheiten für den individuellen Aufstieg, die sich in der Armee anbieten. Als triftiges Beispiel dient ihnen unter anderen Wallenstein:

*WACHTMEISTER Ja, und der Friedländer selbst, sieht er,*

*Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,*

*Der jetzt alles vermag und kann,*

*War erst nur ein schlichter Edelmann,*

*Und will er der Kriegsgöttin sich vertraut,  
Hat er sich diese Größ' erbaut,  
Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,  
Und wer weiß was er noch erreicht und ermißt.  
pffiffig: Denn noch nicht aller Tage Abend ist. (7)*

Im letzten Vers wird auch ausdrücklich erwähnt, dass Wallenstein noch weitere Ambitionen hat und vermutlich den Kaiser bedrohen könnte.

In Anekdoten wird es auch an Waldsteins ruhmlose Studierjahre in Altdorf erinnert:

*ERSTER JÄGER Ja, er fing's klein an und ist jetzt groß,  
Denn zu Altdorf, im Studentenkragen,  
Trieb er's, mit Permiß zu sagen,  
Ein wenig locker und porschikos,  
Hätte seinen Famulus bald erschlagen.  
... (7)*

Auf die Rekruten wirkt eine solche vorbildliche Laufbahn sehr motivierend und Wallenstein wird als eine gewisse Verkörperung von Träumen der gewöhnlichen Soldaten dargestellt. Die Figur Wallensteins wird überwiegend als ein positiver Held aus der Perspektive der Soldaten dargestellt. Es gibt zwar ein paar Momente, in denen sich der eine ein oder der andere oder kritisch zu seinen Ambitionen und Methoden äußert, diese Äußerungen werden jedoch immer gleich entschuldigt oder bemäntelt. Eine ablehnende Haltung zu der Hauptfigur vermittelt dem Zuschauer ein Kapuziner, der die Schrecken des Krieges schildert:

*KAPUZINER ...*

*Und wo hört man mehr blasphemieren*

*Als hier in den Friedländischen Kriegsquartieren?*

...

*Aber wie soll man die Knechte loben,*

*Kömmt doch das Ärgernis von oben!*

*Wie die Glieder, so auch das Haupt!*

*Weiß doch niemand an wen der glaubt!*

...

*Das ist so ein Ahab und Jerobeam,*

*Der die Völker von der wahren Lehren*

*Zu falschen Götzen tut verkehren. (8)*

Es wird vor Wallenstein gewarnt, weil er keine Grundsätze kenne und ausschließlich eigenen Interessen folge. Dabei habe er keine Skrupel, andere zu täuschen und zu betrügen. Die Söldner sind über diese Rede empört, aber der Kapuzinerfährt fort:

*So ein Bramarbas und Eisenfresser,*

*Will einnehmen alle festen Schlösser.*

*Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund,*

*Er müsse haben die Stadt Stralsund,*

*Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.*

*Hat aber sein Pulver umsonst verschossen – (8)*

Er kritisiert Wallenstein für seine Habsucht, die mit Raubgier, Willkür und Rücksichtslosigkeit einher geht und fährt mit analogen Beispielen aus der Bibel fort:

*So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,  
So ein Jehu und Holofern,  
Verleugnet wie Petrus seinen Meister und Herrn,  
Drum kann er den Hahn nicht hören krähn –  
...  
So ein listiger Fuchs Herodes –  
...  
So ein hochmütiger Nebukadnezer,  
So ein Sündenvater und muffiger Ketzer,  
Läßt sich nennen den W a l l e n s t e i n,  
Ja freilich ist er uns allen ein S t e i n  
Des Anstoßes und Ärgernisses,  
Und so lang‘ der Kaiser diesen Friedeland  
Läßt walten, so wird nicht Fried im Land. (8)*

Wallenstein wird hier als Opportunist vorgestellt, dessentwegen kein friedliches Ende des militärischen Konflikts möglich ist. Diese ausdrückliche Kritik wird nicht mit Argumenten widerlegt, vielmehr drängen die Soldaten ihren Gegner von der Bühne. Danach kommentieren sie nur kurz seine Bemerkung:

*WACHTMEISTER ...  
Der Feldherr ist wundersam geboren,  
Besonders hat er gar kitzlichte Ohren.*

*Kann die Katze nicht hören mauen,  
Und wenn der Hahn kräht, so macht's ihm Grauen.  
ERSTER JÄGER Das hat er mit dem Löwen gemein.  
WACHTMEISTER Muß alles mausstill um ihn sein.  
Den Befehl haben alle Wachen,  
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen. (9)*

Während der Kapuziner in Wallensteins Geräuschempfindlichkeit eine Strafe Gottes sieht („Drum kann er den Hahn nicht hören krähen“), erkennen die Vasallen darin ein Zeichen für seine Auserwähltheit („Der Feldherr ist wundersam geboren“, „Das hat er mit dem Löwen gemein.“). In Wirklichkeit wurde seine Geräuschempfindlichkeit durch das Auftreten der Neurosyphilis verursacht.

Im letzten Auftritt setzen sich die Söldner mit der Frage nach Wallensteins Position und seinen Beziehungen zum Kaiser eingehend auseinander und dabei zeigt sich, dass die Stimmung im Lager nicht so eindeutig ist, wie es am Anfang schien. Es werden vor allem die Grenze der Kompetenzen zwischen Wallenstein und Ferdinand II und die damit verbundene Loyalitätskonflikte besprochen. Wallensteins Anhänger zählen auf, worum er sich verdient gemacht hat und loben seine Führungsqualitäten:

*ERSTER JÄGER ...  
Wie er dem Kaiser vor acht – neun Jahren  
Die große Armee zusammenbracht.  
...  
WACHTMEISTER ...  
Nun! und wer merkt uns das nun an,  
Daß wir aus Süden und aus Norden  
Zusammengeschneit und geblasen worden?*

...

*Wer hat uns so zusammengeschmiedet,  
Daß ihr uns nimmer unterschiedet?  
Kein anderer sonst als der Wallenstein! (11)*

Die Söldner sind sich auch dessen bewusst, dass Waldstein die Armee nicht nur organisiert, sondern de facto auch finanziert:

*ZWEITER JÄGER Auf Friedländers Wort und Kredit allein  
Haben wir Reitersdienst genommen;  
Wär's nicht aus Leib' für den Wallenstein,  
Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.*

...

*WACHTMEISTER ...  
Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei  
Den Quartier- und Küchenezettel,  
und es ist wieder der alte Bettel.*

...

*Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?  
Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält? (11)*

Man erfährt auch, dass Wallenstein - genau wie der historische Waldstein – durch seine vom Kaiser verliehenen Rechte diesem beinahe ebenbürtig war und einen Staat im Staate aufbaute:

*WACHTMEISTER So ist's auch, das ist sein Beding und Pakt.*

*Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wissen,*

*Krieg zu führen und Frieden zu schließen,*

*Geld und Gut kann er konfiszieren,*

*Kann henken lassen und pardonieren,*

*Offiziere kann er und Obersten machen,*

*Kurz, er hat alle die Ehrensachen.*

*Das hat er vom Kaiser eigenhändig.*

...

*Ist er nicht Fürst so gut als einer?*

*Schlägt er nicht Geld, wie Ferdinand?*

*Hat er nicht eigenes Volk und Land? (11)*

Einige Söldner stimmen jedoch nicht zu und betonen die Tatsache, dass sie an erster Stelle dem Kaiser verpflichtet sind. In diesem Dialog erkennt man den Konflikt, der daraus entsteht, dass die politische und wirtschaftliche Macht nicht in einer Hand vereint, sondern zwischen den Feldherrn und dem Kaiser aufgeteilt sind.

*ERSTER ARKEBUSIER...*

*Wir aber stehn in des Kaisers Pflicht,*

*Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.*

*TROMPETER Das leugn' ich ihm, sieht er, in's Angesicht.*

*Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!*

*Hat man uns nicht seit vierzig Wochen*

*Die Löhnung immer umsonst versprochen? (11)*

Die kaisertreuen Soldaten bringen jedoch die schicksalhafte Wirklichkeit zur Sprache, dass Wallenstein alles nur mit der Einwilligung Ferdinands erreicht hat und seine Macht nur bis dorthin reicht, wo die Gnade des Kaisers endet:

*ERSTER ARKEBUSIER Der Herzog ist gewaltig und hochverständlich;*

*Aber er bleibt doch, schlecht und recht,*

*Wie wir alle, des Kaisers Knecht. (11)*

Die Arkebusiere verlassen die Bühne und es zeigt sich, dass die einfachen Soldaten eigentlich hinter Wallenstein stehen. Der Konflikt deutet jedoch die weitere Handlung an.

Die Hauptfigur, Wallenstein wird hier in Abwesenheit fast unerwartet ausführlich charakterisiert. Das Bild, das man bekommt, ist zwar nicht vollständig, was der Zuschauer aber auch nicht erwarten darf, weil es sich um eine Charakterisierung lediglich aus der Perspektive der einfachen Söldner, handelt. Alles, was man auf diese Art und Weise in Wallensteins Lager erfährt, basiert auf wirklichen Ereignissen und ist historisch korrekt.

## **2.2 Die Piccolomini**

Im zweiten Teil der Trilogie wechselt die Perspektive und auf die Bühne kommen Figuren, die konkreten historische Persönlichkeiten darstellen. Wallenstein trifft mit seinen Offizieren und seiner Familie zusammen.

Wallenstein wird auch in diesem Teil häufig in Abwesenheit charakterisiert, wobei die Behauptungen der Söldner aus Wallensteins Lager bestätigt werden. Unter den Armeechefs werden nochmals Wallensteins Machtposition und sein Gehorsam gegenüber dem Kaiser besprochen. Wallensteins Bedienstete, die die Instruktionen des

Astrologen Seni in Betracht ziehen müssen, machen wieder auf Wallensteins Aberglaube aufmerksam. Der Unterschied besteht darin, dass die Figuren, die im unmittelbaren Kontakt mit Wallenstein stehen, nicht den beeindruckenden Nimbus seiner Persönlichkeit spüren. Sie mythisieren die Ereignisse in seinem Leben nicht und sind sich dessen bewusst, dass er genau wie andere Menschen sterblich ist.

Unter den Offizieren finden wir einen, der von Anfang an gegen Wallenstein intrigiert – Octavio Piccolomini. Nach ihm ist auch der zweite Teil der Trilogie benannt, in dem jedoch zwei Piccolomini auftreten. Der andere ist Octavios Sohn Max. Im Falle dieser Figur arbeitet Schiller mit dem historischen Stoff etwas lockerer. In der Literatur wird sogar oft angeführt, dass Max frei erfunden ist: „Erfunden sind die Gestalt des Max Piccolomini und alles, was mit ihr zusammenhängt.“<sup>16</sup>, „Die (von Schiller erfundene) Figur des Max Piccolomini...“<sup>17</sup>. Seine Erfundenheit besiegelt auch sein Schicksal: „Max mußte sterben, aus innerer Notwendigkeit: Als einzige nicht historische Figur, nur eine schöne Utopie, durfte er nicht Fuß fassen in der Wirklichkeit.“<sup>18</sup> In Wirklichkeit hatte Octavio zwar keinen legitimen Sohn, aber er bestimmte seinen Neffen zu seinem Nachfolger aus, adoptierte ihn und hat ihn – wie auch im Drama - überlebt. Der historische Max starb nicht infolge des Konflikts mit dem Herzog und wollte auch nicht dessen Tochter heiraten. Genauso fiktiv ist auch das Schicksal von Wallensteins Tochter Thekla. Zur Zeit der Eger Morde war sie schon mit Rudolf Kaunitz verheiratet. Die historische Wirklichkeit weicht in diesem Moment der Form des Werkes und Schillers Absichten. Max Piccolomini symbolisiert zwei Motive. Erstens bildet er zusammen mit Thekla ein idyllisches Liebespaar, zweitens tritt er im Vater-Sohn-Konflikt auf. Diese Handlungsstränge sind jedoch für die Figurencharakterisierung Wallensteins nachrangig.

Wallenstein selbst tritt zum ersten Mal im zweiten Aufzug auf und zwar im engen Familienkreis. Zuerst wird er in einem Dialog mit seiner Ehefrau vorgestellt und es folgt ein kurzer Auftritt, in dem seine Tochter und die Schwester der Herzogin von Friedland dazukommen. Diese bürgerlich-private Szene stellt kein typisches Bild aus

---

<sup>16</sup> Schiller 2005, S. 1034

<sup>17</sup> Hofmann, Edelmann 1998, S. 28

<sup>18</sup> von Borries 1991, S. 232

Waldsteins Leben dar, sagt aber viel Neues über der Titelfigur aus. Man spricht an dieser Stelle von der Stimmung in Wien und aus dem Dialog mit der Herzogin ergibt sich, dass diese ihn für zu Unrecht abgelehnt hält:

*HERZOGIN ...*

*O lassen Sie es länger nicht geschehn,  
Daß hämische Bosheit Ihre gute Absicht  
Durch giftige, verhaßte Deutung schwärze.  
Mit Siegeskraft der Wahrheit stehe Sie auf,  
Die Lügner, die Verleumder zu beschämen.  
... (II-2)*

Als solcher präsentiert sich auch Wallenstein selbst im Gespräch mit dem Vertreter des kaiserlichen Hofes Questenberg:

*WALLENSTEIN ...*

*Und was war nun mein Dank dafür, daß ich,  
Ein treuer Fürstenknecht, der Völker Fluch  
Auf mich gebürdet – diesen Krieg, der nur  
Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?  
Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,  
- Abgesetzt wurd' ich.*

*...*

*WALLENSTEIN Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl  
Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,*

*Des Schwertes Griff in meiner Hand zu sehn?*

*Daß man begierig diesen Vorwand hascht,*

*... (II-7)*

Auf ähnliche Weise verteidigte sich Waldstein seinerzeit gegen die Vorwürfe, die vom Wiener Hof kamen. Er beschwerte sich darüber, dass seine Erfolge immer als Glück interpretiert würden, wohingegen er für Misserfolge persönlich verantwortlich gemacht wurde. Es ist aber offensichtlich, dass er kein Opfer der Umstände war, sondern seine Vertrauenswürdigkeit aufgrund von dubiosen Verhandlungen mit dem Feind verspielt hatte. Durch sein langes, undurchsichtiges Spiel auf Zeit vereitelte er zugleich die Möglichkeit auf eine Einigung mit Schweden. Diese Ansicht wird dem Zuschauer auch mitgeteilt:

*TERZKY ...*

*Der aber sagt, er sei es müd', und wolle*

*Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben*

*WALLENSTEIN Wie so?*

*TERZKY Es sei dir nimmer Ernst mit deinen Reden,*

*Du wollst die Schweden nur zum Narren haben,*

*...*

*Woran erkennt man aber deinen Ernst,*

*Wenn auf das Wort die Tat nicht folgt? Sag' selbst,*

*... (II-5)*

Wallensteins Zögern macht seine Gefolgsleute nervös und sie drängen ihn zur Tat. Es wird zugleich auf die ungesunde Abhängigkeit des Feldherrn von Horoskopern

hingewiesen. Wallenstein wird jedoch nicht aktiv, sondern spielt nur mit der Vorstellung seiner Macht:

*ILLO ...*

*Entschließ' dich! Willst du mit entschloßner Tat*

*Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,*

*Das Äußerste erwarten?*

*WALLENSTEIN Das geziemt sich,*

*Eh' man das Äußerste beschließt!*

*ILLO O! nimm der Stunde wahr, eh' sie entschlüpft.*

*...*

*WALLENSTEIN Die Zeit ist noch nicht da.*

*TERZKY So sagst du immer.*

*Wann aber wird es Zeit sein?*

*WALLENSTEIN Wenn ich's sage.*

*ILLO O! du wirst auf die Sternenstunde warten,*

*Bis dir die Irdische entflieht! Glaub' mir,*

*... (II-6)*

Die Unterstützer des Kaisers, die Octavio Piccolomini repräsentiert, warten auf einen eindeutigen Beweis für Wallensteins Hochverrat. Auch käme es ihnen gelegen, wenn Wallenstein sich durch eine offene Entscheidung positionierte. Er ging jedoch immer umsichtig vor:

*WALLENSTEIN Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du wießt's. (II-6)*

Handelt er nicht, kann er keinen Fehler begehen. Darauf hat er sich immer verlassen, obwohl er keine Ahnung hatte, dass ihm seine Gegner so nah stehen:

*WALLENSTEIN ...*

*O! sie zwingen mich, sie stoßen*

*Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein. (II-3)*

Was die Figur Octavios betrifft, macht sie den Eindruck, von Anfang an kaisertreu zu sein und immer Regeln zu beachten. Der historische Octavio war dagegen ein Intrigant, der nach dem Eintritt in Wallensteins Dienst den Papst von den Plänen der kaiserlichen Armee unterrichtete. Zum Verrat an Waldstein entschied er sich, um persönlich davon zu profitieren. Ob er dabei gegen die herrschende Ordnung verstieß oder nicht, war ihm einerlei. „Pětatřicetiletý Piccolomini vstupoval do valdštejnského dramatu s tak dokonalou virtuozytjou politického zločince, jaká měla obdobu jen v renesanční Itálii.“<sup>19</sup>

Waldsteins Gegner nutzten schließlich die Passivität des Herzogs zu ihrem eigenem Vorteil. In der Realität erwies sich, dass Waldsteins Taktieren nicht unendlich lange ohne fatale Konsequenzen dauern konnte. Im Laufe der Zeit wich die Forderung nach der Todesstrafe für Waldstein einer mehr oder weniger offenen Inkaufnahme seiner Ermordung und es geschah genau das, was Max im Schlusssauftritt befürchtet:

*MAX ...*

*Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch*

*Zu einem Schritte treiben – Ja, Ihr könntet ihn,*

*Weil ihr ihn schuldig w o l l t, noch schuldig m a c h e n.*

*... (V-3)*

---

<sup>19</sup> Janáček 2003, S. 527

Max Piccolomini vermittelt dem Publikum noch eine interessante These, die im krassen Widerspruch zu den Meinungen, die in Wallensteins Lager geäußert wurden, steht. Er erwartet nämlich von Wallenstein, dass er Frieden für Europa schafft. Er wirft Questenberg seine politische Stellung vor:

*MAX ...*

*Ihr seid es, die den Frieden hindern, ihr!*

*Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.*

*Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht*

*Ihm alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an –*

*Warum? Weil an Europa's großem Besten*

*Ihm mehr liegt als an ein paar Hufen Landes,*

*Die Östreich mehr hat oder weniger –*

*Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,*

*Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,*

*Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;*

*... (I-V)*

Diese Meinung ist das Gegenteil der vom Kapuziner gehaltenen Predigt, in der Wallenstein als Urheber des Krieges bezeichnet wurde. Und sie scheint auch im Widerspruch zu der Behauptung des ersten Jägers von dem *Reich von Soldaten* zu stehen. Welche Ansichten und Pläne hatte also Waldstein wirklich? Es ist ganz klar, dass er den Krieg nicht entfesselt hatte und mit seinem Tod ging dieser auch nicht zu Ende. So mächtig war er nicht. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere beschäftigte er sich aber auch mit der möglichen zukünftigen Organisation Europas. Er wollte die Reichsfürsten dazu bringen, einen dauerhaften Frieden zu schließen. Er hatte die Vision

einer gewaltigen Armee, die aber nicht Krieg führen würde, sondern nur zum Einschüchtern etwaiger Feinde dienen sollte.<sup>20</sup> In Fragen der Konfession war er unkompliziert. Er rechnete einfach mit allen, die von Nutzen sein könnten, ohne ihren Glauben zu überprüfen. Diese Idee realisierte er auch beim Anwerben von Rekruten. In einem gewissen Sinne wollte er also das damalige Europa vereinigen, wobei die Habsburger als Wächter der Ordnung fungieren sollten. Von den drei im Stück vorgestellten Charakterisierungen (Wallenstein als Teufel, als Vereiniger Europas, als Gründer eines Soldatenstaates) nähert sich also der Wirklichkeit vielleicht letztere am ehesten, mit dem Unterschied, dass es sich eher um ein *Reich von Polizisten* handeln sollte. Waldsteins Vision war in dieser Form jedoch nicht zu verwirklichen, denn für die Habsburger stellte die katholische Kirche einen der wichtigsten Pfeiler ihrer Macht dar. Auch auf diese Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Friedland macht Schiller in seinem Drama aufmerksam, und zwar an der Stelle, wo Wallenstein mit seiner Abdankung droht:

*WALLENSTEIN ...*

*Es dienen viel Ausländische im Heer,*

*Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,*

*Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum,*

*Noch seinem Katechismus viel zu fragen.*

*Das wird auch anders werden künftighin!*

*... (II-7)*

Die Handlung, die unmittelbar mit der Hauptfigur zusammenhängt, d. h. das Intrigieren von Wallensteins Gefolgsleuten und Feinden, stimmen also mit der historischen Wirklichkeit weitgehend überein. Man findet jedoch ein paar

---

<sup>20</sup>Solche Politik übte zum Beispiel Großbritannien im 19. Jahrhundert mit seiner Kriegsflotte aus und es entspricht auch der Konzeption der Außenpolitik Theodore Roosevelt der sog. Big Stick policy.

Abweichungen, die aber nicht von grundsätzlicher Bedeutung sind. Der erste Pilsner Revers wurde nicht bei Trzka sondern bei Illow unterschrieben und wegen der List mit der fehlenden einschränkenden Klausel gab es einen ernsthaften Streit unter den Offizieren. Schließlich haben sieben von 49 Offizieren nicht unterzeichnet. Diese sieben werden im Theaterstück durch Max Piccolomini repräsentiert. Was aber in dieser Situation auch entscheidend war und sich auf der Bühne nicht abspielt, war der sich immer weiter verschlechternde Gesundheitszustand des Herzogs. Wallenstein tritt hier nicht oft auf. Man sieht ihn nur im zweiten Aufzug d. h. im Moment des steigenden Handlungsbogens. Es ist nicht anzunehmen, dass der Herzog an dem Bankett wegen seiner Krankheit nicht teilnahm. Es gibt keine Textstelle, die etwas von Wallensteins Beschwerden verraten würde, außer der boshafte Anspielung des Kapuziners, die aber eine solche Interpretation kaum erlaubt. Die Figurenbeschreibung im Nebentext zeugen sogar vom Gegenteil:

*heftig bewegt durch das Zimmer gehend (II-2),*

*wendet sich schnell um, faßt sich und spricht heiter zur Herzogin (II-4)*

In den ersten zwei Teilen, die eine komplexe Exposition zu der eigentlichen Handlung darstellen, wurde die Titelfigur ganz ausführlich und in manchen Hinsichten auch historisch getreulich charakterisiert. Der einzige nicht vernachlässigbare Unterschied besteht darin, dass Wallensteins Möglichkeiten im Januar 1634 stark von seiner Krankheit beschränkt waren. In diesem Punkt entfernt sich die dramatische Figur dem historischen Waldstein ziemlich deutlich.

### **2.3 Wallensteins Tod**

Das letzte Teil der Trilogie *Wallensteins Tod* hat viel Gemeinsames mit dem vorigen Stück. Auf den ersten Blick ist klar, dass die essayistische Form des Dramas fortgesetzt und dieselben philosophischen Themen besprochen werden. Der Zuschauer soll überlegen, ob es eine Kluft zwischen Idee und Tat gibt und wo sich die Grenze zwischen dem Scheinbarem und der Wirklichkeit befindet. Als Beispiel steht

Wallenstein, der handeln soll, woraus sich konkrete Fragen ergeben. Sollte man sich zur Tat nach dem Verstand oder nach dem Herzen richten? Ist man bereit, die Verantwortung für eigenes Handeln übernehmen? In wie weit kann man die Konsequenzen des Handelns absehen und annehmen? Wo ist die Grenze zwischen Tat und Untat? Bleiben passive, nicht handelnde, Menschen immer unschuldig oder ist das nur eine Illusion? Und existiert überhaupt eine freie Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten oder ist man von außen völlig determiniert und demzufolge trotz Handelns unfähig, an seiner Situation und dem Schicksal etwas zu ändern? Diese Themen werden aus dem Blickwinkel verschiedener Figuren behandelt. Der Unterschied zum zweiten Teil besteht darin, dass die Figuren nicht nur philosophieren und metaphorisch reden, sondern auch tatsächlich handeln, was schließlich zur Katastrophe führt.

Was die Form des dritten Teils betrifft, treten die klassischen tragischen Züge so deutlich hervor, dass man fast vergessen mag, dass es sich um ein Geschichtsdrama handelt. Wie wird Wallenstein in diesem tragischem Kontext gezeigt? Erlaubte diese Form Schiller überhaupt, ein historisch treues Bild zu schaffen? Nach dem Quellenstudium gelangt Schiller zu der Überzeugung, dass die Form der Tragödie am besten zum historischen Stoff passt. Bei der Schaffung hielt er sich an Regeln die auf humanistischen Idealen basierten. Die Handlung folgt einem *Fünf-Akt-Schema*, wobei in jedem Akt die Hauptfigur auftritt. Wallenstein ist ein Adeliger und von seiner Ermordung wird durch einen Boten berichtet, was der *Ständeklausel* und *Schicklichkeitsregel* entspricht. Die *drei aristotelischen Einheiten* weichen zwar der historischen Genauigkeit, dagegen gilt umso mehr das Prinzip der *Wahrscheinlichkeit des Dargestellten*, weil die Handlung meistens den historischen Ereignissen genau folgt und nicht durch phantastische oder traumhafte Geschehnisse bereichert wird. Die formalen Regeln der Tragödie werden also eingehalten, ohne dass Wallensteins Charakter davon verzerrt wird.

Für die Figurencharakterisierung ist viel mehr die ideelle Ebene von Bedeutung. Die Tragödie der Helden besteht darin, dass sie einer Hybris zum Opfer fallen d. h. sie verursachen durch eigenes Handeln eine Serie von Folgen, innerhalb derer es keine Wahl mehr für die Helden gibt, ihr Schicksal zu verändern. In der griechischen

Tragödie ging es ursprünglich um eine Tat, die die Götter beleidigte. Diese Auffassung änderte sich im Laufe der Zeit, bis schließlich die mythologischen und religiösen Beweggründe ganz abgeschafft wurden und das tragische Moment damit einen rein psychologischen Charakter in Bezug auf die Schwächen, Fehleinschätzungen und Irrtümer des Helden bekommt. Was also trieb Wallenstein in den Tod?

Bereits im ersten Auftritt hält Wallenstein einen Reflexionsmonolog, der einen neuen Blickwinkel auf seine Figur eröffnet. Im Prinzip wiederholt er die Tatsachen, die schon mehrmals erwähnt wurden, allerdings aus einer neuen Perspektive. Er gibt zu verstehen, dass er sich seiner komplizierten Situation bewusst ist. Er fühlt, dass ihm die Hände gebunden sind:

*WALLENSTEIN ...*

*Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,*

*Wie ich's versuchen mag! nicht von mir wälzen;*

*Denn mich verklagt der Doppelsinn des Lebens,*

*Und – selbst der frommen Quelle reine Tat*

*Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.*

*... (I-4)*

Wallenstein ist sich bewusst, dass das Schicksal gegen ihn arbeitet. Und er zum Verräter gestempelt würde, was auch immer er tut. Über den *Doppelsinn des Lebens* wurde schon viel geschrieben – ganz allgemein handelt es sich um einen Zwiespalt zwischen Realem und Idealem. Nach diesem Prinzip kann auch der Monolog interpretiert werden: „...in seiner vagen Doppelgleisigkeit lässt sich der ganze Monolog ebenso für einen intriganten Bluffer wie für einen skrupulösen Welterneuerer auslegen;“<sup>21</sup> Etwas von diesem Motiv findet man auch in der Historie. Das *doppelsinnige* Verhalten war in dem 16. und 17. Jahrhundert ein Ausgangspunkt der

---

<sup>21</sup> von Borries 1991, S 224

Diplomatie, nur nannte man es damals *dissimulatio*. Das Täuschen war eine politische Tugend und jeder Unterhändler oder Botschafter hatte bei diplomatischen Verhandlungen einen geheimen Vorbehalt. Man konnte also gewissermaßen niemandem vertrauen. Waldstein benahm sich auch auf dieser Art und Weise. Er hatte viele Kontakte und dazu eine Vollmacht vom Kaiser, mit dem Feind verhandeln zu dürfen.

Auf der Bühne wird viel davon geredet, dass Wallenstein zu den Schweden übertreten könnte. Diese Möglichkeit kam aber im Februar 1634 nicht mehr in Frage. Der historische Waldstein hatte diesen potentiellen Verbündeten vermutlich nachdem die Schweden Mecklenburg eingenommen hatten, spätestens aber im September 1633, verloren. Er hatte mit den Schweden und Sachsen lange verhandelt und sie mehrmals betrogen, infolgedessen es ihm nach der Schlacht bei Steinau nicht mehr gelang, die Verhandlungen über einen Waffenstillstand zu erneuern. Es wurde auch nie bewiesen, dass er jemals ein Bündnis mit Schweden gegen die Habsburger schließen wollte. Es könnte jedoch sein, dass er so umsichtig handelte, dass bis heute kein glaubhafter Beweis für Hochverrat gefunden werden konnte. Höchstwahrscheinlich war dies nie sein Plan und schon gar nicht im Februar 1634: „Ale ani v posledních dnech svého života neztratil soudnost a byl dostatečně realistický, aby věděl, že na povstání proti Habsburkům prostě nemá dost sil.“<sup>22</sup>

Was der tragische Held mit dem historischen Waldstein gemeinsam hat, ist die Vorliebe für Träume und das Spielen mit Vorstellungen:

*WALLENSTEIN ...*

*Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte*

*Die Tat v o l l b r i n g e n, weil ich sie g e d a c h t,*

*Nicht die Versuchung von mir wies – das Herz*

*Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse*

---

<sup>22</sup> Polišenský, Kollmann 1995, S 210

*Erfüllung hin die Mittel mir gespart,  
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? –  
Bei'm großen Gott des Himmels! Es war nicht  
Mein Ernst, beschlossene Sache war es nie.  
...  
Kühn war das Wort, weil es die Tat nicht war.  
... (I-4)*

Wallenstein träumt von der böhmischen Krone; ob davon auch Waldstein träumte, ist nicht bekannt. Es ist aber sicher, dass er einen ganz romantischen Traum hatte, mit dem er manchmal auch anderen drohte, und zwar alleine nur mit seinem treuen Regiment irgendwohin zu fliehen und dort ein neues Leben zu beginnen. Jedem musste aber klar sein, dass er so etwas nie realisieren würde, weil diese Tat die Konfiskation seiner Ländereien und Güter zur Folge gehabt hätte. Womit er aber auch in der Wirklichkeit spielte, war der Gedanke an seine Abdankung. Er verzichtete mehrmals offiziell auf seinen Oberbefehl und rechnete oft damit, dass es nicht akzeptiert würde. Charakteristischerweise findet man auch in der Geschichte eine *tragische Ironie*, denn Waldstein kündigte ein letztes Mal, nachdem er bereits vom Kaiser abgesetzt worden war.

Bereits der Anfang des Monologs zeugt davon, dass Wallenstein sich seiner eigenen Fehler bewusst ist und damit rechnet, als Verräter bezeichnet zu werden. Dieser Gedanke wiederholt sich noch mehrmals:

*WALLENSTEIN ...  
Wohin denn seh ich plötzlich mich geführt?  
Bahnlos liegt's hinter mir und eine Mauer  
Aus meinen eignen Werken baut sich auf,*

*Die mir die Umkehr türmend hemmt! –*

...

*War ich, wofür ich gelte, der Verräter,*

... (I-4)

In dieser Hinsicht stimmt die Selbstcharakterisierung Wallensteins mit der Realität nicht überein. Waldstein fiel nicht ein, dass ihm für seine Taten oder Pläne so leicht eine Schuld zugeschrieben werden könnte, und hatte keine Ahnung davon, dass seine Situation so schlimm war, und dass seine Befürworter auf der Hofburg ihre starke Verhandlungsposition inzwischen langsam aber sicher verloren. Man kann annehmen, dass die Ereignisse auf der Bühne zugespitzt dargestellt werden, als sie tatsächlich passierten. Man sieht aber deutlich, dass die Kluft zwischen Waldsteins Selbstbewusstsein und der realen Situation in der historischen Wirklichkeit viel größer war, als es später in Schillers Tragödie dargestellt wurde. Dass er zu einem Verräter erklärt wurde, erfuhr er erst am 21. Februar, als zu seiner Überraschung die einberufenen Regimenter nicht an einem Zusammentreffen bei Prag erschienen: „Jaký to musel být pro Valdštejna otrěs a překvapení, protože do poslední chvíle věřil, že císař ho neodsoudí, aniž by se nemohl hájit a ospravedlnit se! A ještě více věřil, že ho propustí po dobrém, jak o to usiloval; ale v obojím se mýlil.“<sup>23</sup> Im Unterschied zu seinem jüngeren dramatischen Nachfolger hatte Waldstein nachdem er von seiner Entlassung erfahren hatte, vor sich über Eger und Sachsen nach Hamburg zu begeben und sich von dort zu rechtfertigen. In diesem Punkt ist er der Figur auf der Bühne ähnlich, denn auch er verliert seinen Glauben an die Überwindbarkeit des Schicksals nicht:

*WALLENSTEIN ...*

*Es ist entschieden, nun ist's gut – und schnell*

---

<sup>23</sup> Kollmann 2001, S. 169

*Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen,  
Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell,  
Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne strahlen.  
Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüt  
Zog ich das Schwert, ich tat's mit Widerstreben,  
Da es in meine Wahl noch war gegeben!  
Notwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,  
Jetzt fecht ich für mein Haupt und für mein Leben.  
(III-10)*

Zum Schluss des Monologs taucht wieder das Motiv der Veränderung der alten erstarrten Ordnung in eine neue, dem Wohle aller dienende, ein. Wallenstein fühlt sich aber nicht in der Lage, die herrschenden Verhältnisse zu ändern:

*WALLENSTEIN ...*

*Was immer war und immer wiederkehrt,  
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!  
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,  
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.  
Weh' dem, der an den würdig alten Hausrat  
Ihm rührt, das teure Erbstück seiner Ahnen!  
Das Jahr übt eine heiligende Kraft,  
Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.  
Sei im Besitze und du wohnst im Recht,  
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.*

... (I-4)

Waldstein wurde ein reicher und geehrter Herzog, der kein Interesse daran hatte, seine Position bei irgendeinem Umsturz zu riskieren. Diese, im Drama durch den Vater-Sohn-Konflikt angedeutete Problematik, war viel mehr für Schiller und seine Zeitgenossen von Bedeutung, als für die Zeit Waldsteins. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass sich Waldstein die Aussöhnung im Reich wünschte und es bereute, den Frieden mit Sachsen und Brandenburg erzielt zu haben.

Was den Mord direkt betrifft, so findet man wieder ein paar Abweichungen von der Realität. Das Bankett für Waldsteins Anhänger fand nicht bei Buttler sondern bei Gordon statt und auch Niemann wurde dort gemeinsam mit anderen ermordet – nicht bereits vorher und versehentlich, wie auf der Bühne. Fast komisch ist es, wie sich die Zahl der Verschwörer immer mehr vergrößert, indem sie sich gegenseitig der Reihe nach vom Offizier bis zum gemeinen Soldaten von der Notwendigkeit der Ermordung Wallensteins überzeugen. Piccolomini überzeugt den Buttler und Buttler überzeugt den Devereux. In Wirklichkeit befürchteten die Ranghöchsten, dass sie verraten und bestraft würden und flohen aus Pilsen, ohne die Tat begangen zu haben. Unter anderem auch Octavios Sohn, dessen Geschichte im Drama erfunden ist. Schließlich hatten sie die Situation nicht mehr unter Kontrolle und Waldsteins Schicksal entschieden die Soldaten des unteren Militärranges – Gordon, Buttler und Leslie. Buttler war in Pilsen noch nicht entschieden, welche Seite des Konflikts er wählen sollte und wartete fast bis zum Ende, wie sich die Situation entwickelte. Er unterschrieb zwar nicht das zweite Pilsener Revers, aber gehorchte auch weiterhin Wallenstein. Er spielte also – sowohl historisch, wie auch im Drama - eine Schlüsselrolle. Ohne seine Hilfe hätte vielleicht Gordon die Tore von Eger für Waldstein nicht geöffnet. Aber er war nicht der erste, der den Gedanken an Mord aussprach. In dieser Hinsicht zählte zu den wichtigsten Verschwörern Leslie, der im Drama nur erwähnt wird aber gar nicht als Figur auftritt. Gordon und Buttler hingegen waren älter als er, hatten eine längere Karriere bei der Armee hinter sich und für sie war der Mord an einem höheren Offizier etwas schwer Vorstellbares. Da passten eigentlich Devereux‘ Textzeilen besser:

*DEVEROUX...*

*Doch sieh, wir sind Soldaten, und den F e l d h e r r n*

*E r m o r d e n, das ist eine Sünd‘ und Frevel,*

*... (V-2)*

Gordon war dazu kein schlauer Intrigant. Waldstein hatte ihm kurz vorher neue Regimenter versprochen und er wollte sie schnell übernehmen, ehe dieser Befehl wegen Waldsteins Position in Zweifel gestellt würde. In Eger blieb er eigentlich gegen seinen Willen. Als Mörder wurden dann charakterlose Soldaten ausgewählt, die man zu der Tat nicht lange überzeugen musste und die kurzsichtig handelten. Deveroux‘ Worte auf der Bühne wirken aus der historischen Sicht anachronisch:

*DEVEROUX Ist’s des Kaisers Will‘?*

*Sein netter, runder Will‘? Man hat Exempel,*

*Daß man den Mord liebt und den Mörder strafft.*

*(V-2)*

Deveroux begriff erst nach dem Mord, als der Kaiser die Belohnungen verteilte, einen wie großes Gefallen er ihm getan hatte, und wie schlecht er eigentlich bezahlt worden war. Erst nachträglich verlangte er ein höheres Entgelt. Die Gräfin Terzky vergiftete sich – anders als im Stück - nicht und vom Mord an ihrem Mann erfuhr sie, noch bevor Waldstein ermordet wurde. Ottavio Piccolomini bereute natürlich nichts und war froh, dass er aus dem Spiel als Sieger hervorging.

Wann und wo hat Wallenstein seinen tragischen Fehler begangen? Er war ein reicher, mächtiger, respektierter Mann mit Optionen. Dabei löste er ein moralisches Dilemma - zwischen Treue und Verrat zu wählen. Er war aber nicht fähig eine Entscheidung zu treffen, was sein tragisches Ende zur Folge hatte. Bei Waldstein ist die Antwort auf diese Frage komplizierter. Man kann auf nicht behaupten, dass er sein

Verderben selbst verschuldet hatte. Über seine Ermordung wurde in Wien entschieden und einen größeren Anteil als Piccolomini hatte daran die spanische Diplomatie. Waldstein hatte Pech, denn sein Informationsdienst hatte zuletzt versagt und er selbst hatte die verschiedenen Warnungen unterschätzt. Es handelte sich aber nicht um Zeichen des Himmels oder prophetische Träume wie im Drama, sondern um ein verdächtiges Verhalten der Leute in seiner Umgebung, möglicherweise sogar einen Brief des alten Grafen Rudolf Terzky, der seinen Sohn warnte, dass auf dem Hof etwas sehr Gefährliches vorbereitet wurde. Das tragische Ende wurde also, wie in der Geschichte so oft, durch ein Zusammenspiel vieler Umstände verursacht. Wie auch im Drama, hat die Zeit gegen Waldstein gespielt. Hätte er von seiner Abberufung früher erfahren, wäre er möglicherweise dem Mord entkommen.

Und wie soll Wallenstein eigentlich vom Zuschauer eingeschätzt werden? Gemäß Schillers Tragödientheorie kann man ihn kaum bemitleiden, weil er sich aus eigener unverzeihlicher Schuld ins Verderben stürzte. Und er wollte ihm auch nicht wahre Größe verleihen, weil er seiner Meinung nach dazu nicht genug Würde besaß. Man könnte sich lange damit auseinandersetzen, was genau die Größe eines Charakters ausmacht. Ähnlich ist es auch in der Geschichte - was macht eigentlich eine historische Persönlichkeit groß? Es passiert einfach irgendwie, dass es Persönlichkeiten gibt, die den Beinamen „der/die Große“ tragen. Und es handelt sich in der Mehrheit um Menschen, die aus heutiger Sicht nicht sittlich handelten. Viele gingen - ganz im Gegenteil - über Leichen. Aus der historischen Sicht scheint Waldstein ohne Zweifel groß. Wäre er es nicht, hätte ihn Schiller nie zum literarischen Vorbild gemacht. Die historische Größe gesteht ihm auch Schiller im Prolog zu:

*Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich*

*Ein Unternehmen kühnen Übermuts*

*Und ein verwegener Charakter ab.*

*Ihr kennt ihn – den Schöpfer kühner Heere,*

*Des Lagers Abgott und der Länder Geißel.*

*Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,  
Des Glückes abenteuerlichen Sohn,  
Der von der Zeiten Gunst emporgeragten,  
Der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg,  
Und ungesättigt immer weiter strebend,  
Der unbezähmten Ehrsucht Opfer fiel.  
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,  
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte,  
...  
(Prolog; Oktober 1798 in Weimar)*

So kurz und prägnant formulierte er die Sicht der Geschichtsschreibung seiner Zeit, zu der er auch selbst mit seiner Forschung beigetragen hatte. Und es ist auch eindeutig, dass Schiller – gewollt oder nicht – Waldstein mit seinem Werk ein großes Denkmal schuf.

### 3 Absichten von Friedrich Schiller

Mit welchen Intentionen schrieb Schiller sein Drama? Was hielt er eigentlich vom Theater? Und könnten seine Absichten auch durch bestimmte Figurencharakterisierung zum Ausdruck gebracht werden? Antwort auf diese Frage findet man schön zusammengefasst in einer Rede, die Schiller im Juni 1784 vor der Kurpfälzischen deutschen Gesellschaft gehalten hat. Diese Vorlesung wurde unter dem Titel *Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet* herausgebracht.

#### 3.1 Wortschatz

Es ist offensichtlich, dass Friedrich Schiller stark von der kulturellen und philosophischen Strömung seiner Zeit beeinflusst wurde. Diese Strömung nennt man Aufklärung. Es wurde geglaubt, dass alle Probleme wissenschaftlich erklärt und gelöst werden können. Auf die Vernunft und Bildung wurde also großen Wert gelegt.

Wenn man unter diesem Blickwinkel eine kleine semantische Textanalyse der Vorlesung durchführt, kommt man zum Schluss, dass auch Schiller oft Wörter verwendet, die etwas mit dem Lehrprozess zu tun haben. Sehr häufig wird das Verb *lehren* gebraucht und am meisten *lehrt die (Schau)bühne*. Das Substantiv *Bildung* findet man auf jeder Seite. Es kommt in verschiedenen Verbindungen vor, wie zum Beispiel *die ganze Bildung vollenden*, *Bildung des Verstandes und des Herzens* oder *sittliche Bildung*. Die Wörter *Verstand* oder *Weisheit* werden in solchen Kontexten benutzt, die typisch für das Zeitalter der Aufklärung waren. Wendungen wie *die ganze Aufklärung des Verstandes*, *das Licht der Weisheit*, *die Nacht weicht dem siegenden Licht*, *Irrthümer bekämpfen*, oder *in alle Winkel leuchtet*, zeugen von Schillers Identifizierung mit den aufklärerischen Ideen und Absichten. Er war davon überzeugt, dass die Wissenschaft und Forschung den Menschen bereichert und sein Leben erleichtert.

Das ganze Drama ist eigentlich eine Geschichtslektion. Der erste Teil wurde geschrieben, um das Publikum mit der Realität des dreißigjährigen Krieges bekannt zu machen. Heute wird er nicht mehr inszeniert, weil man über andere Medien verfügt, die zur Vermittlung vom Wissen besser geeignet sind. Und auch in den anderen Teilen findet man an vielen Stellen Erkundungsdialoge, die für die Handlung eher unwichtig

sind und die dazu dienen, dem Zuschauer historische Ereignisse zu erklären. Manchmal wird wegen dieser Absicht sogar das Tempo einer Auseinandersetzung gebremst. Die Geschichte wird also stellenweise zum Lehrstoff.

Schillers didaktische und wissenschaftliche Einstellung hat ihn jedoch in seiner künstlerischen Freiheit manchmal eingeschränkt. Dies ist beispielsweise sehr gut am Motiv der Astrologie zu erkennen. Horoskopglaube war für die Aufklärung nicht akzeptabel, trotzdem fand Schiller Astrologie poetisch und wollte ihr mehr Bedeutung verleihen, anstatt sie nur rein im historischen Licht als eine überholte obskure Methode darzustellen. Das ist kein Wunder, denn es wird noch heute immer wieder darüber gestaunt, wie genau Kepler vieles in Waldsteins Leben voraussagte. Für Schiller bereitete eine solche Auffassung jedoch erhebliche Schwierigkeiten, wovon viele Widersprüche zeugen, die die Astrologie mit sich bringt. Es ist zum Beispiel nicht klar, ob Wallenstein tatsächlich an die Sterne glaubte oder nicht. Auch die Figur des Astrologen Seni ist schwer zu charakterisieren: „Bei dessen erstem Auftritt, im Kostüm eines Dottore der Commedia dell’arte, also einer komischen Figur, sind seine abergläubischen Bemerkungen eher skurril als tiefsinnig, so daß seine Bezeichnung als Narr durch einen Bedienten nicht völlig unpassend klingt. In der astrologischen Szene am Beginn von *Wallensteins Tod* entfällt die Komik, und gegen Ende des Stücks erfüllt Seni als vergeblicher Warner eine tragische Funktion. Auch wird das Pathos seiner Rolle noch dadurch gesteigert, daß er schließlich zum Boten wird, der die Nachricht von der Katastrophe überbringt.“<sup>24</sup> Auf Kosten der Widerspruchsfreiheit gelingt es Schiller jedoch in seine klassische Tragödie ein bisschen von einem phantastischen Motiv hineinzuschmuggeln.

### **3.2 Theater und Staat**

Die effektivste Form der Regierung ist ein aufgeklärter Diktator d.h. eine Person, die perfekte Informationen hat, mit deren Hilfe sie Entscheidungen nur zum Nutzen der Bevölkerung trifft. In der Zeit der Aufklärung wurde geglaubt, dass die Erkenntnis endlich sei und ein fähiger und tugendhafter Herrscher sich diesem Modell

---

<sup>24</sup> Schiller 2005, S. 1012

also nähern könne. Auch Schiller wendet sich an „einen weisen Gesetzgeber“<sup>25</sup> mit der Bitte, der Bühne ein größeres Feld der Kraft geben.

Schiller hielt Theater für eine Institution, die mindestens genauso wichtig für das Funktionieren der Gesellschaft sei, wie Recht und Religion: „Wenn keine Moral mehr gelehrt wird, keine Religion mehr Glauben findet, wenn kein Gesetz mehr vorhanden ist, wird uns Medea noch anschauern, ...“<sup>26</sup>. Er schrieb der Bühne eine beinahe zauberhafte Macht zu: „So gewiss sichtbare Darstellung mächtiger wirkt, als todter Buchstabe und kalte Erzählung, so gewiss wirkt die Schaubühne tiefer und dauernder als Moral und Gesetze.“<sup>27</sup> Anders gesagt, Theater sollte eigentlich als eine konstitutive Säule des Staates, neben Kirche und Strafgewalt, dienen.

Seine Überlegungen zu den politischen Instrumenten des Staates gehen sogar noch weiter: „Nicht weniger ließen sich – verstünden es die Oberhäupter und Vormünder des Staats – von der Schaubühne aus die Meinungen der Nation über Regierung und Regenten zurechtweisen. Die gesetzgebende Macht spräche hier durch fremde Symbole zu dem Unterthan, verantwortete sich gegen seine Klagen, noch ehe sie laut werden, und bestäche seine Zweifelsucht, ohne es zu scheinen.“<sup>28</sup> Solche Behauptung würde man heute sicherlich als Propaganda bezeichnen. Im achtzehnten Jahrhundert, in dem die Rede formuliert wurde, sieht dies ein bisschen anders aus. Friedrich Schiller hielt die Bühne für ein potenzielles Instrument der Aufklärung. Zugleich ist offensichtlich, dass er selbst die zeitgenössischen Herrscher nicht als aufklärerisch genug einschätzte. Sie werden von ihm nicht beschuldigt, dass sie den Staat ohne Vernunft leiten wollen, sie werden beschuldigt, dass sie sich nicht alle relevante Informationen beschaffen. Wenn sie nämlich über diese verfügten, würden sie das Theater bereits zur „Propaganda“ ausnutzen. Was jedoch widersprüchlich klingt, ist die Tatsache, dass Schiller es riskierte, Herrschern, die sich nicht mit dem regieren auskennen, überhaupt so was zu raten. Vielleicht hat er angenommen, dass die Vorlesung den akademischen Boden nie verlässt. Es wäre aber eine grobe

---

<sup>25</sup> Schiller 1784

<sup>26</sup> Schiller 1784

<sup>27</sup> Schiller 1784

<sup>28</sup> Schiller 1784

Vereinfachung, wenn man sagen würde, dass Schiller mittels einer Schaubühne aufgeklärten Absolutismus zu unterstützen empfiehlt.

Auf jeden Fall waren Überlegungen über Reformen, Revolutionen und Änderungen der herrschenden Ordnung am Ende des 18. Jahrhundert ein aktuelles Thema, wovon auch Schillers Bemerkungen im Prolog zeugen. Sogar von der Jahrhundertwende selbst versprachen sich manche sehr viel:

*„Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,  
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,  
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen  
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn,  
Und um der Menschheit große Gegenstände  
Um Herrschaft und um Freiheit wird gerungen,  
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne  
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,  
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.“*  
(Prolog; Oktober 1798 in Weimar)

Solche Erwartungen waren aber keine Ausnahme und hatten nur wenig mit der Aufklärung oder der aktuellen politischen Situation zu tun. Sie tauchten Ende jedes Jahrhundert auf und allgemein gesagt: je weiter man in der Historie zurückblickt, je schlechter die allgemeine Gesellschaftssituation war, desto großartigere Ordnungsbrüche (wenn nicht sogar Weltuntergänge) wurden erwartet. Schiller betonte, dass die Veränderungen gerade passieren:

*„Zerfallen sehen wir in diesen Tagen  
Die alte feste Form, die einst vor hundert*

*Und funfzig Jahren ein willkommner Friede*

*Europens Reichen gab, die teure Frucht*

*Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.“*

*(Prolog; Oktober 1798 in Weimar)*

Um den Charakter der Ordnung, die er zerfallen sieht, wurde seiner Meinung nach, im dreißigjährigen Krieg gekämpft. Die Suche nach einer idealen Ordnung wird auch in der Trilogie behandelt, wobei dies der historischen Wirklichkeit nicht entspricht und auch die Figuren, die bestimmte Ordnungen vertreten, wurden in diesem Sinne schematisch dargelegt. Die alte Ordnung wird durch das ausbeuterische und kriegerische Habsburgerhaus präsentiert und es wird auf eine neue friedliche Ordnung gehofft.

### **3.3 Praktische Weisheit**

Schiller war, teils dank dem Studium der Philosophie, teils wegen der Konflikte, die er mit dem Herzog von Württemberg Karl Eugen hatte, ein großer Befürworter der Freiheit jedes Menschen und er glaubte, dass das Theater auch gewöhnlichen Zeitgenossen als „Wegweiser durch das bürgerliche Leben“<sup>29</sup> dienen könnte.

Schiller betonte die Rolle des Theaters bei der Vervollkommnung eines Menschen und bezeichnete es als „Schule der praktischen Weisheit“<sup>30</sup>. Er glaubte zwar nicht, dass ein auf der Bühne bestrafter Krimineller den wirklichen Kriminellen im Zuschauerraum bessern konnte, aber ein Krimineller im Theaterstück hilft den Menschen, den Verbrecher in ihrer Mitte zu identifizieren. „Mit diesen Lasterhaften, diesen Thoren müssen wir leben. Wir müssen ihnen ausweichen oder begegnen; wir müssen sie untergraben oder ihnen unterliegen. Jetzt aber überraschen sie uns nicht mehr. Wir sind auf ihre Anschläge vorbereitet. Die Schaubühne hat uns das Geheimniß

---

<sup>29</sup> Schiller 1784

<sup>30</sup> Schiller 1784

verrathen, sie ausfindig und unschädlich zu machen.“<sup>31</sup> In der Trilogie finden wir viele Beispiele von gefährlichen Situationen. Es wird gezeigt, dass das Zweckdenken in der Politik allgegenwärtig ist und dass man immer mit Intrigen rechnen muss, andernfalls könnte man sogar mit dem Leben büßen. Es wird auch gezeigt, dass Krieg nichts Positives mit sich bringt und wie leicht die Freiheit des Menschen missverstanden werden und sinnwidrig gegen den Menschen ausgenutzt werden könnte. Wieder also eine aktuelle Warnung, die durch die Lehren aus der Französischen Revolution inspiriert wurde.

Es genüge jedoch nicht, verschiedene Menschencharaktere zur Kenntnis zu nehmen. Man solle auch lernen sein Schicksal zu ertragen. Nach Schiller ist es allenfalls möglich sein Leben zur Hälfte zu planen, die andere Hälfte geschehe durch Zufall. Auf diese Hälfte können wir uns im Theater vorbereiten. „Die Schaubühne führt uns eine mannigfaltige Scene menschlicher Leiden vor. Sie zieht uns künstlich in fremde Bedrängnisse und belohnt uns das augenblickliche Leiden mit wollüstigen Thränen und einem herrlichen Zuwachs an Muth und Erfahrung.“<sup>32</sup> Im Wallenstein Drama ist es eindeutig Thekla, die die volle Verantwortung für von ihr getroffene Entscheidungen übernimmt und ihr Schicksal akzeptiert. Sie ist eine von Schiller erfundene Figur mit Vorbildcharakter.

Schiller war auch davon überzeugt, dass „... sich von der Schaubühne Irrthümer der Erziehung bekämpfen lassen ...“<sup>33</sup> und dass der Staat sich auf diesem Gebiet viel mehr engagieren sollte. Offenbar beschäftigte sich Schiller mit dieser Problematik, weil er seine Jugend an einer strenggeleiteten Militärakademie verbrachte, wo er jeden Tag Regeln beachten musste, und sich unfrei und sehr unzufrieden fühlte. Er glaubte, dass man im Theater den Umgang mit Kindern und Jugendlichen erlernen kann: „Nur die Schaubühne könnte die unglücklichen Schlachtopfer vernachlässigter Erziehung in rührenden, erschütternden Gemälden an ihm vorüberführen; hier könnten unsre Väter eigensinnigen Maximen entsagen, unsre Mütter vernünftiger lieben lernen.“<sup>34</sup> In der

---

<sup>31</sup> Schiller 1784

<sup>32</sup> Schiller 1784

<sup>33</sup> Schiller 1784

<sup>34</sup> Schiller 1784

Trilogie ist Wallenstein ein schlechter Vater, der seiner Tochter ihre Freiheit nimmt und sie als sein Eigentum behandelt, womit er sie - ohne direkte Absicht - schließlich ins Verderben treibt.

### 3.4 Volksbildung

Schiller spielte auch mit dem Gedanken, dass Theater das Nationalbewusstsein fördere. Er akzentuierte die Rolle des Nationaltheaters im Prozess der nationalen Wiedergeburt. Ein Nationaltheater stelle eine wichtige Voraussetzung bei der Entstehung einer modernen Nation dar: „... mit einem Wort, wenn wir es erlebten, eine Nationalbühne zu haben, so würden wir auch eine Nation.“<sup>35</sup>

An dieser Stelle ist zu bemerken, dass man im 18. Jahrhundert den Begriff Nation im heutigen Sinne zu verstehen begann. Das Problem besteht darin, dass der Begriff bis heute nicht eindeutig definiert worden ist. Wie hat also Schiller eine Nation charakterisiert? „Nationalgeist eines Volks nenne ich die Aehnlichkeit und Uebereinstimmung seiner Meinungen und Neigungen bei Gegenständen, worüber eine andere Nation anders meint und empfindet.“<sup>36</sup> Das ist eine vergleichende Definition. Schiller untersuchte, worin sich die Nationen unterscheiden und fand dabei ein gemeinsames Merkmal des Volkes, und zwar die Ideenverbundenheit. Auch heutzutage ist diese bei der Bestimmung einer Nation wichtig<sup>37</sup> und es wird darin am häufigsten Sprache, Historie, Tradition, Gebräuche oder Religion einbezogen. Es wurde zwar nicht angeführt, aber es ist offensichtlich, dass das Staatsgebiet oder die Staatsangehörigkeit nicht von Bedeutung waren. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass in Schillers Zeit kein einheitliches Deutschland existierte. Das Gebiet der heutigen BRD war in viele selbstständige Staaten, Klein- und Zwergstaaten zersplittert. Von einer Vereinigung wurde nur geträumt und die Vorstellungen von seiner Form und seinem Umfang waren mehr als undeutlich. Der Weg zu einem vereinigten Staat sollte noch fast 90 Jahre dauern. Es ist also begreiflich, dass Schiller vermutete, die Nation sei weniger von geographischen oder politischen als vielmehr von kulturellen Merkmalen

---

<sup>35</sup> Schiller 1784

<sup>36</sup> Schiller 1784

<sup>37</sup> Wenn man zugesteht, dass die Nationalität mindestens teilweise nach objektiven Kriterien bestimmt werden kann.

geprägt. Von der Schaubühne würde dann ein nationales Kulturverständnis verbreitet und die kollektive Identität unterstützt.

Schiller ging jedoch in seinen Überlegungen noch ein Stück weiter, als er schrieb, dass die Bühne „alle Stände und Klassen in sich vereinigt“<sup>38</sup>. Man darf nicht vergessen, dass der Autor ein Zeitgenosse von Napoleon Bonaparte war und dieses Werk nur fünf Jahre vor Ausbruch der Französischen Revolution herauskam. Damals stellte der soziale Frieden der gesellschaftlichen Schichten schon ein wichtiges Thema dar und viele Wissenschaftler untersuchten die Ursachen der sozialen Ungleichheit in der Gesellschaft. Es war nur natürlich, dass auch Schiller im Namen der Aufklärung und Erziehung soziale Aussöhnung forderte. Das Theater sollte also das Gefühl des Kulturverständnisses quer über die Stände und Klassen vermitteln.

Zu Waldsteins Zeit hatte das Wort Nation nicht die gleiche Bedeutung wie in Schillers Zeit. Alle national geprägten Textzeilen in der Trilogie sind also ahistorisch. Zum Beispiel, wenn Wallenstein über seine Bedeutung für Deutschland rätortiert:

*WALLENSTEIN ...*

*Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland*

*Zerstücket hab', verraten an den Fremdling,*

*Um meine Portion mir zu erschleichen.*

*Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,*

*Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig*

*Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.*

*... (Die Piccolomini, II-5)*

---

<sup>38</sup> Schiller 1784

### 3.5 Humanität

Schiller war der Ansicht, dass eine gute Vorstellung die Fähigkeit hat, den Menschen persönlich zu betreffen, dass die Charaktere und Situationen im Zuschauer neue oder zurückgehaltene Emotionen erwecken und dass sie auf die Fehler, Schwächen und Untugenden hindeuten, für die man sich schämt. „Unsere Vergehungen ertragen einen Aufseher und Richter, unsre Unarten kaum einen Zeugen. – Die Schaubühne allein kann unsre Schwächen belachen, weil sie unsrer Empfindlichkeit schont und den schuldigen Thoren nicht wissen will.“<sup>39</sup> Die Schaubühne führt den Menschen zur Selbsterkenntnis und wirkt zugleich kathartisch. Die Gemütsbewegungen, die man dabei erlebt, kultivieren den Menschen, was dazu führt, dass er andere freundlicher und gerechter behandelt. „Die Bühne ... lehrt uns auch gerechter gegen den Unglücklichen sein und nachsichtsvoller über ihn richten. Dann nur, wenn wir die Tiefe seiner Bedrängnisse ausmessen, dürfen wir das Urtheil über ihn aussprechen.“<sup>40</sup> In Schillers Vorlesung wird also auch die Humanität betont und er beendet seine Rede sogar mit dem Satz: „...und seine Brust gibt jetzt nur einer Empfindung Raum – es ist diese: ein Mensch zu sein.“<sup>41</sup>

Es gibt keinen Zweifel, dass Schiller in seinem Werk das Menschenschicksal nicht nur historisch, sondern auch emotional erfasste. Dies schickt er im Prolog voraus, wenn er den Helden vorstellt:

*„Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,  
Auch eurem Herzen, menschlich näher bringen.“*  
*(Prolog; Oktober 1798 in Weimar)*

---

<sup>39</sup> Schiller 1784

<sup>40</sup> Schiller 1784

<sup>41</sup> Schiller 1784

Dies hat zur Folge, dass Wallenstein eine sehr vielschichtige Figur ist, die eine große Anzahl an Ansichten und Eigenschaften auf sich vereint, und als Träger zahlreicher Ideen auftritt.

### 3.6 Ästhetik

Bis zu diesem Punkt wurde das Theater als eine Bildungsanstalt betrachtet. Alle Kenntnisse, die man nach Schiller im Theater gewinnt, können ebenso gut in der Schule oder in der Kirche erworben werden. Wie unterscheidet sich also das Theater von anderen Institutionen? Die Antwort findet man in erster Linie, wenn man die Form der Präsentation des „Lehrstoffes“ vergleicht. Für den historischen Blick auf die Trilogie sind die Ausdrucksmittel und die Tatsache, dass es in Versen verfasst wurde, von geringerer Bedeutung. Bemerkenswert ist aber, dass Schiller, der sich zu einem verantwortlichen Umgang mit der Geschichte und genauer raum-zeitlicher Präzision der Handlung veranlasst sah, wegen dem ästhetischen Aspekt des Werkes auch viel rein Erfundenes zufügte.

Ernst und Erika von Borries<sup>42</sup> sagen zum Beispiel, dass Max Piccolomini im Gegensatz zum berechnenden Verstandesmenschen Wallenstein durch ein *fühlendes Herz* charakterisiert wird. Beide zusammen bilden dann einen imaginären ästhetischen Menschen beziehungsweise Schillers Vorstellung von einem idealen Menschen. Mit dieser These könnte man auch gut begründen, warum Schiller in seinem Werk nie erwähnt, dass Wallenstein krank war, obwohl er sonst viele Details aus seinem Leben übernimmt. Und man wusste in Schillers Zeit, dass Waldstein krank gewesen war; lediglich die wahre Ursache seiner Krankheit wurde erst später festgestellt. Ein kranker Mensch könnte aber nicht machtvoll auftreten und intensiv sprechen, und gemäß den antiken Idealen und Mustern, die Schiller beeinflussten und inspirierten, dürfte er damit auf keinen Fall zu einem Ideal gemacht werden. Schiller musste also seinen Wallenstein in voller Kraft auftreten lassen. Und die Charaktere Max und Thekla änderte er so grundlegend, dass sie im Grunde zu fiktiven Figuren wurden. Und er machte das alles, um den ästhetisch Geist im Menschen zu erheben.

---

<sup>42</sup> von Borries 1991, S 227

## Abschluss

Diese Arbeit befasst sich mit dem Unterschied zwischen Albrecht von Waldstein als einer historischen Persönlichkeit und der Vorstellung von ihm, die man sich Schillers Theaterstücks Wallenstein gemäß machen kann. Es werden vor allem Gesinnung und Verhalten des Albrecht von Waldstein und des Titelhelden verglichen. Es erweist sich, dass die beiden in einigen Aspekten wesentlich auseinander gehen, obwohl sich Schiller bemühte, die Handlung in einen historisch getreuen Rahmen einzubauen.

Der erste Unterschied besteht darin, dass Wallenstein im Familienkreis vorgestellt und als Vater schließlich negativ bewertet wird, weil er seine Tochter gefühllos wie sein Eigentum behandelt. Die Vater- und Ehemannrolle war hingegen für Waldstein überhaupt nicht typisch, und wenn es darauf ankam, verhielt er sich im Einklang mit seiner Zeit entsprechenden Konventionen und Gewohnheiten. Die Idee etwa, dass man sich seinen Lebenspartner nach eigenen Wünschen und nicht nach den Empfehlungen der Eltern aussuchen kann, gehören eindeutig zu Schillers Zeit.

Im Drama wird nicht von Waldsteins schwerer Krankheit gesprochen, obwohl zur Zeit seiner Ermordung sein Ruf größer war, als es seine physischen Möglichkeiten erlaubten. Schiller wollte eine Illusion von einem ästhetischen Menschen auf der Bühne schaffen, was ihm kaum gelingen konnte, wenn Wallenstein krank wäre. Abgesehen davon, schrieb er eine klassische Tragödie und es würde das Pathos verringern, wenn der Held sowieso früher oder später seiner Krankheit erliegen würde. Aus dieser Sicht war also Schiller die Form wichtiger als die historische Wirklichkeit.

Wallenstein denkt auch sehr ernsthaft über einem Hochverrat nach, indem er sich mit den Schweden gegen den eigenen Kaiser verbündete. Dieses Plan war aber nicht mehr als ein „Wunsch“ von Waldsteins Gegnern, der nie bewiesen wurde. Waldstein selbst erwog nicht diese Möglichkeit und rechnete auch nicht damit, zum Verräter erklärt zu werden. Wallenstein dagegen beschäftigt sich die ganze Zeit mit der Frage der Schuld und zögert zu handeln, um keine Fehler zu begehen. Diese Unentschlossenheit ist dann die eigentliche Ursache seiner Tragödie. Zweifellos wirkte auch Waldstein an seinem Schicksal mit, aber die eingleisigen dramatischen Argumente

halten der historischen Wahrheit nicht stand. Zu seiner Ermordung trugen nämlich die verschiedensten Personen und Umstände bei. Auf der Bühne jedoch wirkt Schillers Interpretation Erklärung wesentlich eindrucksvoller.

Wallenstein wird von verschiedenen Figuren als Ordnungsbringer für Europa gesehen, auch wenn sich ihre Hoffnungen wegen seiner Untätigkeit als illusorisch erwiesen. Dies stimmt mit der historischen Realität nicht ganz überein. Waldstein war nicht nur ein Krieger, sondern hat sich, wenn auch erfolglos, aktiv als Unterhändler für den Frieden in Europa eingesetzt. Für Schillers Zeitgenossen war die Theorie des Staates ein aktuelles Thema und zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Werk. Einzelne Figuren werden zu Repräsentanten verschiedener Staatsformen und es werden auch Thesen geäußert, die dem Nationalbewusstsein des 18. und sogar dem 19. Jahrhundert entsprechen. Die Formen des Staates, seine Funktion und die damit verbundene Symbolik im Werk wären gewiss ein interessantes Thema für weitere Untersuchungen.

Ein weiteres problematisches Thema stellt das astrologische Motiv dar. Schiller beschränkte sich nicht auf die historische Tatsache, dass die Menschen im 17. Jahrhundert inklusive Waldstein stark an Horoskope glaubten und wollte nicht auf eine dichterische, geheimnisvolle und fast schicksalhafte Funktion der Astrologie verzichten. Zugleich konnte er als ein Anhänger der aufklärerischen Ideale solchen unrationellen Elementen nicht zu viel Raum geben, was sich an vielen Widersprüchen erkennen lässt.

Allgemein kann man also sagen, dass Schiller sorgfältig mit den historischen Daten umging. Viele Fakten, Taten, Erfolge und Misserfolge, die mit Wallenstein zusammenhängen, werden selbst in kleinen Details genau und korrekt ausgearbeitet. Was aber die Interessen, Intentionen und Psychologie des Titelhelden betrifft, ist die Figur so ideenreich, dass sie eine mehrdeutige Interpretation erlaubt und der historische Waldstein in einigen Bereichen mit ihr wenig zu tun hat. In seinem Drama Wallenstein weicht Schiller mit der tragischen Form des Stücks und mit seiner ästhetischen Funktion von der historischen Realität ab. Seine Interpretation des historischen Stoffes ist auch darauf zurückzuführen, dass seine kulturellen, politischen und sozialen Ansichten vor allem durch die Französische Revolution und die Aufklärung geprägt wurden.

## Resumé

Práce se zabývá postavou Albrechta z Valdštejna v Schillerově dramatu Valdštejn. Zkoumána je především historická věrohodnost jejího ztvárnění. V první části je stručně nastíněn život tohoto slavného vojevůdce, přičemž zde nejsou vyjmenovány jeho vojenské či politické kroky, ale důraz je kladen na události, které formovaly jeho charakter a na činy, které vypovídají o jeho osobnosti. Vzniká tak představa o tom, jakým způsobem dosahoval svých cílů. Druhá část se věnuje charakteru dramatické postavy a historickým událostem, které Schiller v souvislosti s ní ve své trilogii zmiňuje. Tento obraz je pak konfrontován s historickou osobností Albrechta z Valdštejna. Co se týče vojenských, politických a hospodářských úspěchů či neúspěchů, držel se Schiller i v detailech historických pramenů. Největší rozdíl je v tom, že Valdštejn v dramatu vystupuje jako vojevůdce na vrcholu slávy a nenajdeme repliku, která by nějakým způsobem poukazovala na jeho vážný zdravotní stav. Ve skutečnosti již v té době trpěl tak, že to v žádném případě nešlo utajit. Dále často vystupuje v rodinném kruhu, avšak role otce či manžela pro něj byla v opravdovém životě jen okrajová. Schillerův Valdštejn je také nositelem mnoha idejí o fungování státu a potažmo celé Evropy, které jednoznačně přesahují svým obsahem rámec doby, ve které se tragédie odehrává. Ne příliš věrně a jednoznačně je také zpracovaný Valdštejnův vztah k astrologii. V třetí části práce jsou pak hledány odpovědi na otázky, čím jsou tyto rozdíly způsobeny. Některé vznikly záměrně jako Schillerovy ústupky ve prospěch divadelního efektu či úzce souvisí s tragickou formou díla, jiné jsou přirozeným důsledkem dobového pohledu na společnost a dějiny.

## Literaturverzeichnis

BORRIES, Ernst von; BORRIES, Erika von. *Deutsche Literaturgeschichte 3: Die Weimarer Klassik, Goethes Spätwerk*. München : Deutscher Taschenbuch Verlag, 1991. 315 s. ISBN 3-423-03343-4

HOFMANN, Michael; EDELMANN, Thomas. *Friedrich Schiller, Wallenstein : Interpretation*. München : Oldenbourg, 1998. 136 s. ISBN 3-486-88689-4

JANÁČEK, Josef. *Valdštejn a jeho doba*. Praha : Epoque, 2003. 636 s. ISBN 80-86328-17-1.

KOLLMANN, Josef. *Valdštejnův konec : historie 2. generalátu 1631-1634*. Praha : Academia, 2001. 275 s. ISBN 80-200-0336-3

LESNÝ, Ivan. *Zprávy o nemocech mocných : významné historické postavy očima neurologa*. Praha : Horizont, 1989. 490 s. ISBN 80-7012-010-X

POLIŠENSKÝ, Josef; KOLLMANN, Josef. *Valdštejn : ani císař, ani král*. Praha : Academia, 1995. 224 s. ISBN 80-200-0558-7

SCHILLER, Friedrich. *Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet*, 1784. *Projekt Gutenberg-DE* [online]. URL: <<http://gutenberg.spiegel.de/buch/3328/1>> [Stand 24. 3. 2013].

SCHILLER, Friedrich. *Wallenstein: Text und Kommentar*. Frankfurt am Main : Deutscher Klassiker Verlag, 2005. 1262 s. ISBN 3-618-68003-1

STEINBERG, S. Henry. *Albrecht von Wallenstein : Downfall and death*. *Encyclopædia Britannica* [online]. URL: <<http://www.britannica.com/EBchecked/topic/634857/Albrecht-von-Wallenstein/7757/Downfall-and-death>> [Stand 12. 5. 2013].